

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und



alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. für Haus, bei Postbestellung 1,80 RM. In der Regel 10 Hefen. Die Postanweisung ist an den Verleger zu richten. In der Regel 10 Hefen. Die Postanweisung ist an den Verleger zu richten.

Abdruckpreise laut amtlichem Tarif Nr. 4. — Nachmittags-Beilage 20 Hefen. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 294 — 93. Jahrgang

Telegr.-Adr.: „Tageblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 2640

Dienstag, den 18. Dezember 1934

Der Fall Knor.

Die Personalpolitik des englischen Präsidenten der Saarregierung, Knor, hat neuerdings zu einem blutigen Zwischenfall in Saarbrücken geführt. Ein britischer Polizeioffizier — ob er Engländer oder Schotte ist, bedeutet keinen entscheidenden Unterschied — hat mit seinem Kameraden in einem Saarbrücker Lokal eine wilde Nacht verbracht, beiläufig in einem Emigrantenlokal. Es ging dabei so „vergünstigt“ zu, daß man nicht nur auf den Tisch herumtrieb, sondern daß auch die Einrichtung des Lokals beschädigt, ja, daß es sogar dem Emigrantenprinzen zu Löwenstein zu viel wurde und er in späterer Nacht Herrn Knor persönlich aus dem Schlaf klingelte. Wie Herr Knor darauf reagierte, ist nicht bekannt.

Zu der gleichen raddaulustigen Stimmung ist man dann im Auto losgefahren, und gleich bald darauf war das Unglück da. Daß man den Herrn Polizeioffizier, der nach all seiner empörenden Rücksichtslosigkeit auch noch das Schicksal zog, nicht gerade mit Glacéhandschuhen aus dem Wagen holte, kann man seinem Menschen werden.

Gegenüber diesem Tatbestand muß man als Deutscher schon sagen: Wir haben dergleichen Vorfälle wie diesen da im Saargebiet noch in sehr sozialer Erinnerung! Diese nächtlichen Radaumacher haben ein Benehmen zur Schau getragen, das sich in keiner Weise von dem der Besatzungstruppen aus der Weimarerzeit der Rheinlande und des Saargebietes unterscheidet. Vielleicht ist diese Art des Auftretens in einem ersten Lande bei anderen Völkern Mode. Hier aber handelt es sich um deutsches Land, das nicht erobert ist, sondern ganz im Gegenteil in sehr absehbarer Zeit wieder zu seinem Mutterlande zurückkehren wird.

Die Angelegenheiten des Saargebietes geben diese Ansätze, die von einem ebenso verständnislosen wie unwillkürlichen Mann herbeigerufen wurden, nicht das geringste an; sie hätten sich schon als Privatpersonen größter Zurückhaltung zu betätigen, erst recht aber, wenn sie die verantwortlichen Funktionen von Polizeioffizieren ausüben wollen. Wir Deutschen haben von Polizeioffizieren und ihrem Auftreten in der Öffentlichkeit eine erheblich andere Vorstellung. Wir können verlangen, daß sich ein solcher Ausländer in unserem Saargebiet völlig forrest benimmt; wenn er sich aber derart schwere Übergriffe zuschulden kommen läßt wie dieser aneignende Schotte Knor, dann drängt sich dem von solcher „Polizei“ betroffenen Saarländer der Eindruck auf, daß sie es nicht mit den zu strengen Neutralitätsverpflichteten Beamten, sondern mit den Schwärzen der Besetzung zu tun haben. Die haben die Saardeutschen noch in bitterster Erinnerung. Vom November 1918 an hatten sie die fremden Truppen im Lande. Erst am 30. September 1929 zogen die Engländer ab, und am 12. Dezember 1930 haben die Franzosen zum letztenmal (der sogenannte „Bahnsturz“) vor der Trikolore in Parade. Die Leidensgeschichte des Saargebietes verzeichnet in diesem Zusammenhang die während jener Besetzungszeit. Die Saardeutschen haben übergenug von „Zwischenfällen“.

Wisser Justice hätte wirklich allen Grund gehabt, den Saardeutschen zu zeigen, daß und wie weit der Britte sich in einem fremden Lande anders gibt als französisches Pilsener, zumal als französischer Maroffaner. Er hätte um so mehr Grund gehabt, als er in Bonn studiert und die Deutschen also genügend kennengelernt hat, um ihr Land und seine Bewohner zu respektieren.

Der Hauptschuldige aber ist in diesem überaus bedauerlichen Fall noch nicht einmal dieser 29-jährige Schotte. Der Hauptschuldige residiert als Präsident der landfremden Saarregierung in dem ehemaligen neuen Landgerichtsgebäude, das über seinem Portal die Inschrift trägt: „Recht für alle.“ Es ist der Engländer Knor, dessen ganze Amtszeit für die Saardeutschen eine einzige ständige Kränkung und Herausforderung war. Knor war es, der vom ersten Tage seiner Tätigkeit an seinen Zweifel darüber ließ, daß er sich dort nicht als zur Neutralität verpflichteter Treuhänder des Völkerbundes, sondern als Sachwalter Frankreichs fühlte. Knor war es, der Frankreich stets in dessen unbedingtem Anspruch auf ein Einmarschrecht bekräftigt hat. Knor war es, der in einem völlig friedlichen Lande das berüchtigte Emigrantenlokal auf die Bevölkerung losließ, ja sogar Emigranten in leitende Polizeistellen einsetzte. Knor war es, der es Tag um Tag duldete, daß Emigranten und Separatisten Zwischenfälle provozierten. Knor war es, der die völlig überflüssige Verstärkung der Saarpolizei durch Ausländer durchsetzte, und Knor war es schließlich, der fremde „Polizeitruppen“ ins Saargebiet holte, Truppen, deren Polizeicharakter sich u. a. darin ausdrückt, daß sie mit — schweren Kriegswaffen wie Tanks usw. aus England bezogenen. Seit wann brauchen Polizeitruppen Kriegswaffen?

Wahrlich, das Schuldkonto des Herrn Knor ist allzu groß geworden, und es ist für uns Deutsche keinerlei Trost, daß seine Amtsführung auch in seiner eigenen Heimat vielfach sehr unfruchtbar ist und er sogar schon wiederholt von namhaften Engländern zum Rücktritt aufgefordert wurde. Wenn schon

Die Erzeugungsschlacht in Sachsen.

Landesbauernführer Körner hatte die sächsische Presse zu einer Besprechung eingeladen, die in erster Linie dazu dienen sollte, die Bedeutung der Erzeugungsschlacht vor der Öffentlichkeit klarzulegen. An der Besprechung nahmen als Vertreter des Wirtschaftsministeriums Ministerialrat Dr. Graf Witzthum und Dr. Gieber teil. Landesbauernführer Körner erinnerte an die große Getreideschlacht in Italien, durch die Mussolini innerhalb von fünf Jahren die Brotgetreideversorgung Italiens gesichert habe. In Deutschland habe man sich noch weitergehendere Aufgaben gestellt; man wolle eine allgemeine Unabhängigkeit Deutschlands in der Ernährung vom Ausland erzielen. Der Redner wies in diesem Zusammenhang auf die Bedeutung der Marktordnung hin, durch die man die Ernährungswirtschaft aus dem freien Spiel der Kräfte herausgenommen und volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten untergeordnet habe.

Zu der Erzeugungsschlacht sprach der Sonderbeauftragte für die Erzeugungsschlacht im Gebiet der Landesbauernschaft Sachsen, Landwirtschaftsrat Dr. Claus. Die Erzeugungsschlacht habe die Aufgabe, eine allgemeine Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung herbeizuführen. Die deutsche Erzeugungsschlacht müsse durchgeführt werden, um die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes zu sichern, um die industrielle Rohstoffversorgung und damit Arbeit und Brot für Millionen deutscher Arbeiter zu gewährleisten, um die Ausfuhrmöglichkeiten der deutschen Industrie zu fördern und um neue Arbeits- und Lebensmöglichkeiten innerhalb des deutschen Lebensraumes zu schaffen. Ein Volk, dem das Ausland den Brotkorb nach Belieben abhaken könne, sei ständiger Druck ausgesetzt. Mit Entschiedenheit wandle sich der Redner gegen die Unterstellung, daß das Ausfuhrbedürfnis unserer Industrie auf die Bereinigung von Lebensmitteln aus dem Ausland angewiesen sei. Es handle sich aber vielmehr darum, den deutsch-ausländischen Warenaustausch in gesunde Bahnen zu lenken und die erste Voraussetzung dazu sei die Beseitigung der bedingungslosen Abhängigkeit Deutschlands von der Einfuhr von Lebensmitteln. Erst wenn das Ausland wisse, daß seine Lebensmittelfuhren zufälliger Natur sind, bestünde für es ein zwingender Grund, als Gegenseitigkeit deutsche Industrieprodukte aufzunehmen. Die deutsche Erzeugungsschlacht wirke also letzten Endes ausfuhrfördernd. Die steigende Selbstversorgung Deutschlands mit Lebensmitteln und landwirtschaftlichen Rohstoffen habe 1933 im Vergleich zu 1928 eine Devisenersparnis von über vier Milliarden ermöglicht. Die Erzeugungsschlacht solle nun zu weiteren Ersparnissen an Devisen führen im Interesse der industriellen Rohstoffversorgung.

Die Erzeugungsschlacht schaffe neue Arbeits- und Lebensmöglichkeiten innerhalb Deutschlands. Das sei dringender notwendig, da die Schmälerung des Exportes wahrscheinlich anhalten werde. Durch sie solle zudem eine gesunde, stabile und leistungsfähige Landwirtschaft geschaffen werden, aus der die gesamte Volkswirtschaft neue Arbeit schöpfen könne.

Der Redner ging sodann des näheren auf die agrarischen Maßnahmen ein, die dem Ziele der Ernährung des deutschen Volkes aus eigener Scholle dienen sollen, ein. Es würden sich auf den verschiedensten Arbeitsgebieten noch ganz außerordentliche Steigerungen erzielen lassen. Dr. Claus warf sodann die Frage auf, ob sich der Erfolg der Erzeugungsschlacht eventuell gegen den Bauer selbst wenden würde. Eine derartige Auswirkung sei heute auf Grund der nationalsozialistischen Agrarpolitik unmöglich. Festreise würden dafür sorgen, daß der Bauer stets ausreichende Preise erhalte. Zeitweilige Produktionsüberschüsse würden durch eine großzügige Vorratshaltung aufgenommen und als Reserve für Fälle vorübergehenden Mangels verwendet werden. Die Auslandskonkurrenz werde durch eine Einfuhrregelung ausgeschaltet werden. Die Erzeugungsschlacht bringe also für den Bauer keine Gefahr mit sich, sondern stelle

das Auftreten fremder Politzisten zu derartigen Szenen führt wie in Saarbrücken, dann muß man der Anwesenheit fremder Truppen mit Vorsicht entgegensehen. Es wird an dem Präsidenten Knor liegen, ob er sich jetzt endlich auf seine Amtspflichten besinnen und eine wirklich neutrale Haltung einnehmen will. Die Formulierung des amtlichen Berichtes über den Saarbrücker Zwischenfall läßt freilich noch immer nicht darauf schließen. Zunächst bleibt noch die Hoffnung, daß das Oberste Abwimmungsgesicht den ganzen Vorfalle mit dem Ernst und der Gerechtigkeit prüfen wird, die die Lage im Saargebiet und die Rücksicht auf seine Bewohner erfordert.

ihm eine Einnahmesteigerung in Aussicht. Das könne allerdings nur dann gelten, wenn der Bauer seine Erzeugung nach den volkswirtschaftlichen Bedürfnissen einrichte. Durch die angestrebte Produktionssteigerung werde der Bauer die Möglichkeit erhalten, seinen Betrieb von jeder Kreditnahme unabhängig zu machen. Der letzte Bauernhof werde in die Erzeugungsschlacht hineingezogen werden. Durch planmäßige Schulung durch Zehntausende von Sprechenden werde der Sinn der Erzeugungsschlacht klargelegt werden. Darüber hinaus müsse die ganze Nation mit allen Kräften dazu beitragen, der Erzeugungsschlacht einen großen, nachhaltigen Erfolg zu sichern, denn der Weg zur politischen Freiheit unseres Vaterlandes führe über die Nahrungsfreiheit des Volkes.

In einer Anzahl von Einzelreferaten wurden verschiedene Gebiete der Erzeugungsschlacht näher behandelt. So wies ein Redner auf die Bedeutung der Schafzucht für die deutsche Wirtschaft hin. Der Bedarf der deutschen Textilindustrie an Wolle könne zur Zeit nur noch zu etwa 7 Prozent aus Deutschland selbst gedeckt werden. Seit 1873 sei die Zahl der Schafe in Deutschland von 25 Millionen auf 3,25 Millionen gesunken. In Sachsen, das früher eine in der ganzen Welt berühmte Schafzucht gehabt habe, sei die Zahl in den letzten zwei Jahren nicht unerheblich wieder angestiegen.

Es gelte, durch die Beschaffung selbstgezeugter Faserstoffe die in der Textilindustrie beschäftigten drei Millionen Volksgenossen in Arbeit und Brot zu erhalten. Dabei lägen — speziell in Sachsen — die Verhältnisse recht günstig.

Auch sei genügend Futter vorhanden für die Haltung von Schafen, die nur geringe Anforderung an Wartung und Pflege stellten, seien sowohl Klein- wie Großbetrieb geeignet. Dabei müsse eine Vermehrung der Zahl der Schafe mit einer Leistungssteigerung Hand in Hand gehen. Der Redner wies im einzelnen auf die Maßnahmen hin, die im Interesse der Förderung der deutschen und speziell der sächsischen Schafzucht von der Landesbauernschaft bereits in Angriff genommen sind.

Ein anderer Redner setzte sich mit der Frage der Ertragssteigerung durch Meliorationen auseinander. Er trat dabei mit Entschiedenheit der vielfach geäußerten Ansicht entgegen, daß gerade auf diesem Gebiet in Sachsen wenig mehr zu erzielen sei. Im Mittelpunkt der Meliorationen stünde eine sinnvolle Entwässerung, wozu Ertragssteigerungen von 50 Prozent zu erzielen sein würden. Mit Meliorationsarbeiten würden im laufenden Jahre 10 000 Arbeiter beschäftigt. Der Aufwand werde 1934 etwa 20 Millionen Mark betragen, 1933 seien 200 freiwillige Meliorationsgenossenschaften mit etwa 10 000 Beteiligten gegründet worden.

Es seien in Sachsen noch etwa 190 000 Hektar zu entwässern, was einen Aufwand von 224 Millionen Mark erfordern werde.

Die Entwässerungsarbeiten würden etwa 155 Millionen Mark erfordern. Insgesamt seien die Meliorationen in Sachsen auf 470 Millionen Mark zu veranschlagen. Es könnten auf diesem Gebiet 10 000 Arbeiter 43 Jahre lang beschäftigt werden. Aber auch dann werde man nicht am Ziel sein. Es werde melioriert werden müssen, solange es eine Landwirtschaft gäbe.

Die Bedeutung der Grundstückszusammenlegungen für die Leistungssteigerung in der Landwirtschaft behandelte Ministerialrat Dr. Graf Witzthum. In den letzten hundert Jahren seien etwa 200 000 Hektar zusammengelegt worden. Es seien aber immerhin noch 150 000 Hektar zusammenzulegen, wodurch allein 5500 ha neues landwirtschaftliches Aupland geschaffen werden würde. Das Landeskulturamt habe den Entwurf für einen Zehnjahresplan für die noch durchzuführenden Zusammenlegungen aufgestellt. Es sei zu hoffen, daß die erforderlichen Staatsmittel bereitgestellt werden könnten. Von der Zusammenlegung erwartete man einen jährlichen Mehrertrag von mindestens 430 000 Zentnern an Körnerfrüchten und 450 000 Zentnern Kartoffeln.

Zum Anschluß an die Vorträge entwickelte sich eine rege Aussprache, bei der verschiedentlich auf die Wichtigkeit einer Steigerung des Flachsanbaues, für den insbesondere die höheren Lagen des Erzgebirges in Frage kommen, hingewiesen wurde. Landesbauernführer Körner gab bekannt, daß bereits im letzten Jahr eine erhebliche Steigerung des Flachsanbaues erzielt worden sei und daß mit einer weiteren Steigerung im laufenden Jahr gerechnet werden könne. Das Saatgut sei sichergestellt und gewisse Schwierigkeiten in der Beschaffung von geeigneten Arbeitskräften würden sich überwinden lassen. Im weiteren Verlauf der Aussprache konnte eine weitgehende Stärkung der Erzeugungsschlacht und des Sinns der Marktordnungen erreicht werden.

Der Weg zur neuen deutschen Volkskultur.

Reichsleiter Rosenberg auf der Tagung der K.S.-Kultur-gemeinde.

Im Spiegelsaal der Krolloper fand eine Besprechung der Reichsamtleitung der K.S.-Kultur-gemeinde mit den führenden Persönlichkeiten der nationalsozialistischen Formationen und der Verbände statt, die im Laufe der letzten Wochen Abkommen über Zusammenarbeit auf dem Gebiete der kulturellen Betätigung ihrer Mitglieder geschlossen haben oder mit denen solche Abkommen in Vorbereitung sind.

Ihren besonderen Charakter erhielt diese Tagung dadurch, daß Reichsleiter Rosenberg erschienen war, um die Vertreter der Verbände zu begrüßen und in einer kurzen Ansprache auf die Grundzüge des nationalsozialistischen Strebens nach einer neuen Volkskultur hinzuweisen. Rosenberg führte u. a. aus, daß die nationalsozialistische Bewegung seit ihrem Entstehen einen Zweifrontenkampf zu führen gehabt habe. Die eine gegnerische Front, die des Marxismus, sei zerbrochen. Die andere Front habe sich der nationalsozialistischen Bewegung angeschlossen und bemühe sich, in ihrem Rahmen ihr Bestes zur Durchführung des nationalsozialistischen Aufbaues beizutragen.

Manche Kreise aber glaubten heute noch, die nationalsozialistische Welle werde verebben und einer Fortsetzung der alten bürgerlichen Kultur Platz machen.

Gegen diese Kreise müsse ein Kampf um die Einheit des nationalsozialistischen Gedankengutes kompromißlos weitergeführt werden. Unsere Aufgabe sei es, in langsamer Auslese die positiven Kräfte zu finden und zu fördern, die eine neue heranwachsende deutsche Kunst im Geiste der Bewegung formen könnten. Dieser Aufgabe dürfe sich nicht nur der Kreis derjenigen unterziehen, die sich besonders der Pflege der Kultur angenommen hätten, sondern alle Kreise der Bewegung, des Volkes, müßten daran teilnehmen. In diesem Sinne begrüße er die Zusammenarbeit der K.S.-Kultur-gemeinde mit den anderen Formationen und Organisationen des nationalsozialistischen Staates.

Denkt an die Arbeitsbeschaffungs-Lotterie!

Ein Aufruf von Dr. Goebbels.
Der Reichspropagandaleiter der NSDAP, Dr. Goebbels, sprach für die Arbeitsbeschaffungs-Lotterie folgenden Aufruf im Rundfunk:

Die Arbeitsbeschaffungs-Lotterie, die zur Zeit in der Presse, im Rundfunk und in den Kinobroschüren für ihre Lose macht, wurde am 1. Mai 1933 auf besonderen Wunsch des Führers ins Leben gerufen. Sie erfüllt den Zweck, durch die Gewinne einer zeitgemäßen Volkslotterie das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung zu fördern. Der Verwaltungsapparat der Lotterie wurde so einfach wie möglich gehalten.

und die Reichsleitung der NSDAP. trägt dafür Sorge, daß jede gespendete Münze ihrem Zweck zugeführt wird und damit der Volksgemeinschaft zugute kommt.

In der Arbeitsbeschaffungsindustrie wurden zahlreiche Groschen zu Millionen Mark zusammengetragen, und aber Tausende verzweifelte Erwerbslose kamen wieder zu Lohn und Brot; sie sind heute fröhlich am Aufbauwerk der Nation tätig und marschieren lachend einer besseren Zukunft entgegen.

Das deutsche Volk soll und darf auch während des Winterhilfskampfes gegen Hunger und Kälte niemals das schon im Werden begriffene Aufbauwerk seiner Wirtschaft vergessen;

denn von seiner Vollendung hängt ja zuletzt auch die Befreiung der Erwerbslosigkeit ab. Darum steht es zu hoffen, daß jeder Volksgenosse zum Gelingen der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie beiträgt.

Aufruf zum Tag der deutschen Polizei

Am 18. und 19. Dezember wird die Polizei aller deutschen Länder, aller Gliederungen und aller Dienstgrade den Tag der deutschen Polizei begehen; nicht durch feierliche Feiern im engen Kreis sondern durch einen Opfertag für unsere notleidenden Volksgenossen. In geschlossenem Einsatz und froher Tatbereitschaft wird die Polizei vom ersten Offizier bis zum jüngsten Beamten sich in den Dienst des Winterhilfskampfes stellen und damit ihre Volksergebenheit und ihre besondere Anteilnahme an der Not der Vermissten unseres Volkes zum Ausdruck bringen. Dieser Tag wird zugleich ein Symbol sein für die Umformung unseres Vaterlandes vom Untertanenstaat liberalistisch-demokratischer Prägung zum Volksstaat nationalsozialistischen Geistes.

In stiller unermüdlicher Arbeit und nationaler Disziplin hat die Polizei unser neues Deutschland sichern helfen; jeder Volksgenosse, der diese Leistung erkennt und anerkennt, wird es am 18. und 19. Dezember als seine Ehrenpflicht betrachten, zum vollen Erfolg dieser Weihnachtaktion der Polizei beizutragen.

(gez.) Dr. Frisch,
Staatsminister des Innern

„Polizei als Freund und Helfer“.

Reichsführer der SS, Himmler zum Tag der deutschen Polizei.
Der politische Polizeikommandeur der Länder, Reichsführer der SS, Himmler, erklärt zum „Tag der deutschen Polizei“ folgenden Aufruf:

„Die Polizei im nationalsozialistischen Deutschland hat es sich zum Ziel gesetzt, vom deutschen Volk als sein bester Freund und Helfer, von Verbrechern und Staatsfeinden als schlimmster Gegner angesehen zu werden.“

Diesem Ziel nachzustreben und an seiner Verwirklichung zu arbeiten ist Wunsch und Wille jedes deutschen Polizeibeamten. Der Tag der deutschen Polizei soll ein neuer Beweis unseres Willens sein. Wir sind überzeugt, daß jeder deutsche Volksgenosse, der im Tag der deutschen Polizei den Freund und Helfer, auch am Tag der deutschen Polizei gern wieder sein Helfer sein und Opfer gibt im Sinne des Geistes, der aus Deutschland in den letzten zwei Jahren ein Volk mit anderer Seele, eine Einheit der Kameradschaft geschaffen hat.“

Urlaub zur Saarabstimmung.

Wie der Reichs- und preussische Minister des Innern verfügt, ist für die am 13. Januar 1935 stattfindende Volksabstimmung im Saargebiet den stimmberechtigten Beamten, Angestellten und Arbeitern der erforderliche Urlaub ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub und unter Fortzahlung der Bezüge zu gewähren.

Italienfeindliche Kundgebung in Belgrad

In Belgrad kam es zu einer Kundgebung von solchen Kundmachern, wie sie die südslawische Hauptstadt schon seit einer Reihe von Jahren nicht mehr erlebt hatte.

Etwa tausend Studenten aus Agram und Laibach zogen auf den Theaterplatz. Es sammelten sich in kurzer Zeit ungefähr 10.000 Angehörige der nationalen Verbände an, die eine Protestversammlung gegen das Pariser Attentat abhielten.

Mehrere Redner betonten, daß die nationale Jugend Südslawiens sich zum letzten Mal auf eine Kundgebung beschränkte, weil sie das nächste Mal ausgeschloffen sei, zu sterben. Die ganze Versammlung zog unter Absingen vaterländischer Lieder vor das königliche Schloß und brach in Huldigungen für die Dynastie Karantorgeweiß aus. Dann setzten sich die Massen, die unaufhörlich neuen Jubel erhielten, in der Richtung auf das Kriegsministerium in Bewegung. Schon unterwegs kam es zu leidenschaftlichen Kundgebungen, besonders gegen Italien, dann aber auch gegen Ungarn und Österreich. Unter Schreien auf Mussolini und Randa hielt der Zug vor dem Kriegsministerium, wo eine neue Versammlung veranstaltet wurde. Hier erklärten Redner aus Belgrad, Agram und Laibach, daß die ganze Hoffnung und Aufmerksamkeit des jugoslawischen Volkes auf die Armee gerichtet sei.

Die Versammlung, die immer leidenschaftlichere Formen annahm, wollte schließlich die in der Nähe liegende italienische Gesandtschaft stürmen,

wurde aber daran gehindert. Die Demonstranten versuchten darauf, auf Umwegen sich der Gesandtschaft zu nähern, stießen aber überall auf den Widerstand der Polizei.

Das erste Luftverteidigungsgesetz der Welt.

Vom japanischen Kriegsministerium ausgearbeitet.

Das japanische Kriegsministerium legte die nächste Reichstags-Sitzung ein Luftverteidigungsgesetz vor, das das erste Gesetz dieser Art in der Welt ist. Das Gesetz soll die gesamte Luftverteidigung regeln. Zu seiner Ausführung wird nicht nur Heer und Flotte, sondern auch der Innenminister, der Verkehrsminister und der Außenminister herangezogen werden. In allen Provinzen, Städten und Gemeinden sollen Ausschüsse für die Luftverteidigung gebildet werden, die die ganze Bevölkerung des Landes mit der Luftverteidigung vertraut machen und den Nachwuchs für die Fliegerwaffe heranbilden.

Noch 26 Tage bis zur Saarabstimmung!

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 18. Dezember 1934.

Neckblatt für den 19. Dezember.

Sonnenaufgang	8 ⁵⁷	Mondaufgang	14 ¹¹
Sonnenuntergang	15 ⁵⁷	Monduntergang	7 ⁵⁹

1914: Sieg der Deutschen über Franzosen und Engländer bei La Bassée.

„Grippiges“ Wetter.

Wie man von „böigem“ und „diefigem“ Wetter spricht, so kann man ganz gut auch von „grippigem“ Wetter sprechen. „Grippiges“ Wetter, das ist so ungefähr ein Wetter, wie wir es in den letzten November- und in den ersten Dezembertagen hatten. Gerade bei solchem Wetter neigen anfällige Menschen mehr zu Erkältungen als sonst, und solche Erkältungen führen meist zu einer mehr oder minder lange dauernden, mehr oder minder schlimmen Grippe.

Rechtzeitige Abhärtung schützt häufig vor Erkältungen. Gefördert wird die Grippegefahr durch überhitzte, wenig gelüftete Schlaf- und Wohnräume, während freie Luft, auch bei nicht ganz gutem Wetter, nie schaden kann. Sehr zu beachten ist die Körperpflege: häufige Waschungen des Körpers, warme (nicht heiße) Bäder, Sauberhaltung des Mundes, der Zähne, der Nase, sorgfältige Regelung der Verdauung — das alles sind gute Vorbeugungsmittel in Grippezeiten und mindern die Anfälligkeit. Sehr wichtig ist ein ausreichender, regelmäßiger Schlaf, da Menschen, die dauernd übermüdet sind, von der Grippe leichter befallen werden als Menschen, die genügend schlafen. Ebenso wichtig wie der Schlaf ist natürlich die Ernährung: sie muß grippeverhütend wirken, also vernünftig sein. Übermäßiger Fleischgenuss ist nicht zu empfehlen, dagegen Obst, Gemüse, Milch usw. Die Meinung vieler, daß eine Grippe am besten mit einem Weinbrand oder einem anderen alkoholischen Getränk bekämpft werde, ist nicht richtig; das Gegenteil ist richtig: Alkohol, der in Grippefällen in größeren Mengen genossen wird, schwächt den ohnehin schon geschwächten Körper noch mehr. Auch das Rauchen ist nicht wünschenswert, wenn man sich von der Grippe bedroht fühlt; mindestens sollte man dann nur mäßig rauchen.

Am Heiligabend Gaststätten-schluss 17 Uhr. Zwischen der Zentralverwaltung des Reichsarbeitervereins des Deutschen Gaststätten-gewerbes und dem stellvertretenden Reichsgruppenleiter Sander ist laut N.Z. vereinbart worden, daß grundsätzlich allen Angestellten Gelegenheit gegeben werden soll, das Weihnachtsfest in der Familie zu feiern. Deshalb sollen die Betriebe nach Möglichkeit am Heiligabend um 17 Uhr schließen.

„Manchmal wurden auch Dienstfahrten unternommen“.

Der Rundfunkprozeß. — Die Verhandlungsfahrten der „Frau Direktor“.

In der Nachmittags-Sitzung des Rundfunkprozesses kommt es bei der Vernehmung des Chauffeurs der Schlesischen Kaufleute zu einem aufsehenerregenden Zwischenfall: Bei der Besprechung des Fahrtenbuches, das auf Anordnung Breidoms von den Chauffeurs geführt werden mußte, stellte sich heraus, daß der am Vormittag vernommene Zeuge Habert, der die Stenographie hat, sich bei Dr. Magnus über „übermäßige Ausgaben“ und das „Geschäftsgebahren“ seines Kollegen Bischoff zu beschweren, der schließlich Speckenmacher gewesen ist, der überhaupt bei der Schlesischen Kaufleute beschäftigt war. Oberstaatsanwaltheimer hielt nämlich dem Zeugen Chauffeur Lange, der jahrelang bei der Schlesischen Kaufleute tätig gewesen ist, das Fahrtenbuch vor und sagte ihm, daß in dem Buch 36 Fahrten „für Frau Direktor“ innerhalb von acht Monaten registriert seien. Der Oberstaatsanwalt glaubt, daß es sich hier um die Gattin des angeklagten Bankdirektors Joret handelt. Zeuge: Wenn „Frau Direktor“ das Buch sieht, handelt es sich nicht um Frau Direktor Habert, nicht um Frau Joret. Oberstaatsanwalt: Wenn in dem Buch also „Herr Direktor“ oder „Frau Direktor“ steht, ist immer das Ehepaar Habert gemeint!

Au Hand des Fahrtenbuches wird nun festgestellt, daß die meisten Eintragungen nur auf „Herrn Direktor“ lauten. Der Name Joret tritt verhältnismäßig selten auf. Auf die Frage, ob es sich um Dienstfahrten oder um Vergnügungsfahrten gehandelt habe, erklärt der Zeuge, es seien meist Vergnügungsfahrten gewesen.

Oberstaatsanwalt: Sind auch wochentags Vergnügungsfahrten unternommen worden?

Zeuge: Wochentags fuhr nur Herr Direktor Habert zum Vergnügen spazieren, er fuhr z. B. häufig nach Jobien oder nach Trewitz zum Kaffeetrinken. Seine Frau hat den Wagen ständig benutzt, um in die Markthalle zu einkaufen zu fahren.

Manchmal allerdings ist der Wagen auch zu Dienstzwecken benutzt worden.

(Große Heiterkeit.) Au Hand des Fahrtenbuches wird sodann weiter festgestellt: Für Direktor Joret 24 Kilometer zur Zehnmannbaude, 200 Kilometer nach Kamenendorf, ferner einige kleinere Fahrten. Am ganzen ergeben sich für Joret im Laufe eines Monats einmal ungefähr 1000 Kilometer Privatfahrten.

Wieder 37 Hinrichtungen in Sowjetrußland.

Das englische Blatt „Daily Express“ meldet, daß in Rußland wieder 37 sogenannte „Gegenrevolutionäre“ zum Tode verurteilt und sofort hingerichtet worden sind. In den Leningrader Pulver-Richtungsarbeiten sollen 300 kommunistische Parteimitglieder verhaftet worden sein, weil sie angeblich hätten eine Trotsky-Partei zu gründen wollen.

Aus Moskau und Leningrad werden jetzt zum ersten Male Angaben über die politische Gruppe gemacht, der der Mörder Kirov, der noch immer nicht abgeurteilt ist, angehört. Danach ist der Mörder Kirov ein Anhänger der Sinowjew-Gruppe gewesen, die in Opposition gegen die kommunistische Parteileitung und Stalin steht.

Sinowjew-Krautversteht.

Sinowjew war einst Vorsitzender der kommunistischen Internationale. Er spielte bis zum Jahre 1927 eine ausschlaggebende Rolle im politischen Leben der Sowjetunion. Nach dem Zusammenbruch seiner Politik wurde er in die Verbannung geschickt, später aber verbannt. Anfang 1934 wurde er sogar zum Rektor der Universität in Sverdlowsk ernannt. Bei seinem Sturz trat an seine Stelle als Gehilfe Stalins der nunmehr ermordete Kirov, den die Sinowjew-Anhänger stets heftig bekämpft hatten.

Wo ein Bedürfnis zum Offenhalten über 17 Uhr hinaus vorhanden ist, sind Ausnahmen mit Genehmigung der Gewerkschaft des Reichsarbeitervereins zulässig. In diesen Fällen sollen unverheiratete Arbeitnehmer zur Dienstleistung herangezogen werden. — Der Reichsarbeiterverein teilt gleichzeitig mit, daß Kundengeschenke anlässlich des Weihnachts- oder Silvesterfestes unzulässig seien, soweit sie in dem Geschäftszweig ausgesprochen unüblich sind. Ihre Gewährung könne unter Umständen als „unlauterer Wettbewerb“ angesehen werden. Der Verband erwartet von seinen Mitgliedern deshalb, daß sie an den genannten Tagen ihren Kunden keinerlei Geschenke wie Freibier, Zigaretten, Zigaretten, Kalender usw. machen.

Wegen dringender Reparatur ist die Kirchurmuhre bis auf weiteres stillgelegt.

Das Tagsergebnis im Wilsdruffer Revier links der Saubach stellte sich auf 48 Hasen.

Bezirksversammlung der Kriegervereine der Amtshauptmannschaft Meißen. Am Sonnabend nachmittag hielten die Kriegervereine der Amtshauptmannschaft im Kriegergarten eine Bezirksversammlung ab. Bezirksvorsteher Wolf leitete die Sitzung. Nach kurzer Begrüßung gedachte er der seit der letzten Versammlung zur großen Armee Abberufenen. Die Vorsteher der Vereine Ederberg, Coswig und Leipzig-Ziegenhain hatten um Enthebung von ihrem Amte gebeten. An ihrer Stelle wurden neue Leiter verpflichtet. Sodann sprach der Schriftleiter der Sächsischen Kriegervereinszeitung über die durch die Abschaffung des Zeitungspflichtbezuges geschaffene Lücke. Er bat einbringlich, die Zeitung weiter zu halten. Nun verhandelte die Vereinsvorstände unter der Leitung des Bezirksstellenwartes Kähler für sich, die Schlichter unter der Leitung des Bezirksstellenwartes Rant und die Fürsorgebeiräte unter der Leitung des Bezirksobmannes Wagenzahn.

Auflösung des Jagdschützenvereins der Amtshauptmannschaft Meißen. Noch einmal mußte der Jagdschützenverein seine Mitglieder zu einer außerordentlichen Hauptversammlung einladen. Einziger Punkt der Tagesordnung: „Beschlusfassung über die Auflösung des Vereins“, da nach § 56, Abs. 4 des Reichsjagdgesetzes Vereinigungen mit ähnlicher oder gleicher Zielsetzung wie die Deutsche Jagerschaft unzulässig seien. Die zu diesem Beschlusse notwendige Zweidrittel-Stimmenmehrheit der Mitglieder war bei der Hauptversammlung am 24. November nicht vorhanden. Deshalb mußte eine zweite Hauptversammlung anberaumt werden, in der ohne Rücksicht auf die anwesende Mitgliederzahl der Auflösungsbeschlusse gefaßt werden sollte. Nach Begrüßung der schwachbesetzten Versammlung durch den Vereinsführer Freiborn von Frischen-Militz stellte dieser den Antrag auf Auflösung des Vereins unter obiger Begründung. Dieser Antrag fand einstimmig Annahme. Noch einmal verbreitete sich der Vereinsführer über die bis-

Erregung im Saargebiet.

So benimmt man sich nicht auf deutschem Gebiet!

Wilde Trunkenheitsorgien der Engländer in Saarbrücken.

Der Zwischenfall in Saarbrücken, bei dem ein englischer Offizier der Internationalen Polizei zwei Fußgänger mit seinem Kraftwagen überfuhr und dann in die Menge schoss, hat in der englischen Öffentlichkeit großes Aufsehen hervorgerufen.

Nach den Londoner Darstellungen ist Captain Justice mit seinem Bekannten Lord Ashford und einer Saarbrücker Freundin, Käthe Brann, zu sehr später Stunde aus einem Nachtcafé herausgekommen, das hauptsächlich von deutschfeindlichen Elementen besucht wird, und in dem es sehr hoch hergegangen sein muß. Nach dem Bericht des „Daily Express“ waren die englischen Polizeioffiziere, die dort versammelt waren, karl betrunken. Einige von ihnen führten auf den Tischen Stevjänge auf.

Schließlich brach ein Tisch zusammen, nachdem eine Kellnerin wiederholt vergeblich versucht hatte, dem Treiben Einhalt zu gebieten. Die Einrichtung des Lokals wurde teilweise beschädigt, und der eine Offizier, der vom Tisch gefallen war, mußte von seinen Freunden aufgehoben und nach Hause gebracht werden. Das Treiben nahm schließlich solche Formen an, daß sogar der berühmte Emigrantengeneral Hubertus von Löwenstein sich veranlaßt fühlte, den Regierungspräsidenten Knox trotz der späten Nachtstunde davon zu benachrichtigen, da das Verhalten der Engländer dem Ansehen der Saarpolizei schädlich sein müsse.

Auf der Heimfahrt der Angetrunkenen ist es dann zu dem blutigen Zwischenfall gekommen. Wie die Londoner „Daily Mail“ berichtet, hat ein deutscher Saarpolizist in Zivil dem Captain zugeredet, sich still zu verhalten, bis die Polizei käme. Er habe den Arm des Engländers heruntergedrückt, als dieser die Pistole zog und schoss.

Der Transport des britischen Truppenkontingents nach der Saar ist im Gange. Das schwedische Truppenkontingent, das sich auf 260 Mann beläuft, wird über Berlin und Frankfurt am Sonnabend im Saargebiet eintreffen.

Deinlicher Nachgeschmack bei den Engländern.

Sie lächen von dem Abtäter ab.

Der blutige Zwischenfall, den einer der Polizeioffiziere des Präsidenten Knox nachts in Saarbrücken verursachte, bildet dort immer noch das Tagesgespräch. Bemerkenswert ist das Abtücken der dort anwesenden Engländer von dem Urheber der nächtlichen Auseinandersetzung; sie legen Gewicht auf die Feststellung, daß der Polizeioffizier nicht Engländer, sondern „Schotte“ und niemals englischer Offizier gewesen sei. Der Vertreter der Londoner „Times“, der den Abtäter im Krankenhaus über den Vorfall befragen wollte, wurde von ihm aufs schroffste abgewiesen.

Das Befinden der Verletzten gibt zu Besorgnissen keinen Anlaß. Die angefahrne Frau ist durchdringt worden, ihre Verletzungen sind, wie verlautet, nicht gefährlich. Bei dem Angefahrenen scheint es sich nur um einen leichten Streifschuss zu handeln. Der Schütze selbst trug bei der Auseinandersetzung etliche Beulen am Kopf davon.

Tagespruch.

Mensch, steig' nicht allzu hoch, bilde dir nichts übrig's ein, die schönste Weisheit ist, nicht gar zu weise sein.

Der englische Außenminister über den Saarbrücker Zwischenfall.

Im Englischen Unterhaus erklärte Außenminister Sir John Simon auf eine Anfrage, daß die internationale Saarpolizei allein der Autorität der Regierungskommission des Saargebietes unterstehe, und daß die englische Regierung für die Zusammenfassung der Saarpolizei keine Verantwortung habe. Der Zwischenfall in Saarbrücken, der juristisch noch nicht geklärt sei, sei gerade in diesem Moment außerordentlich bedauerlich, ganz gleich, wer die Schuld an ihm trage. Jergendeine Erklärung darüber abzugeben, sei verfrüht. Er sehe aber keinen Grund, politische Verwicklungen auf Grund dieses Vorfalles zu befürchten. Weder die internationale Saarpolizei noch das englische Truppenkontingent hätten mit den in diesem Vorfall verwickelten Personen irgendeine Beziehung. Dies möge alle Welt wissen, damit von vornherein Mißverständnisse unterbleiben.

Das nationalliberale Parlamentsmitglied Rabane lenkte die Aufmerksamkeit des Außenministers auf die Tatsache, daß ein englisches Blatt die Verichte über den Saarpvorfal unter der Überschrift veröffentlicht hat „Engländer im Saargebiet angegriffen“. Der Abgeordnete



Leite Vorbereitungen zur Saarabstimmung.

Nur noch wenige Wochen trennen das deutsche Saarland von dem 13. Januar, an dem die Bevölkerung ihren Willen zur Rückkehr zum Mutterland kundgeben wird. Unser Bild aus dem Rathaus von Saarbrücken berichtet von den Arbeiten an den Wahlkarteien, die am Abstimmungsstage auf die einzelnen Bürgermeistereien verteilt werden.

fragte Simon, ob er bei der Presse damit wirken könne, daß sie bei der Berichterstattung über diese Angelegenheit die größtmögliche Sorgfalt anwende. Simon antwortete: Ich bedauere es sehr, denn es war keine zutreffende Schilderung. Soweit ich sehen kann, stand sie in unmittelbarem Gegensatz zur vorhandenen Information.

Die fremde Saarpolizei darf requirieren.

Die Reaierung Knox trägt die Verantwortung.

Im Amtsblatt der saarländischen Regierungskommission wurde eine Verordnung über das Requisitionrecht zum Zwecke der Unterbringung, des Unterhalts und der Beförderung der internationalen Truppe veröffentlicht. Im Wege der Requisition können eingefordert werden:

1. Gebäude, Anlagen, Häuser sowie sonstige Räume und Plätze jeder Art, ohne Unterschied, ob sie Eigentum von Privatpersonen, juristischen Personen oder Körperschaften des öffentlichen Rechts sind, soweit sie für die Bedürfnisse der internationalen Truppe und ihrer Stäbe erforderlich sind; 2. bei den einzelnen Bewohnern Wohnräume gegebenenfalls mit der Möbelleinrichtung zur Benutzung durch die Offiziere und Unteroffiziere der internationalen Truppe; 3. Lebensmittel, Gebrauchsgegenstände und Dienstleistungen, deren Leistung zum Unterhalt der Truppe erforderlich ist; 4. alle Verkehrsmittel, die zur Beförderung der internationalen Truppe notwendig sind.

Die Requisition möbliert und unmöbliert Wohnräume hat nur in dem Maße zu erfolgen, daß die auf jeden Fall zu gewährleistende Bequemlichkeit der Bewohner nicht beeinträchtigt wird.

Die Regierungskommission übernimmt gegenüber den Eigentümern und Mietern der Räume die Verantwortung für alle Verschlechterungen und Beschädigungen seitens der internationalen Truppe.

Unter der Bezeichnung Requisitionskommission wird eine Dienststelle bestimmt werden, der es obliegt, die Entschädigungen festzustellen, die den Betroffenen für ihre Leistungen zukommen.

Es muß erwartet werden, daß die Regierungskommission mit der erforderlichen Zurückhaltung und Milde vorgehen wird, um bei der Bevölkerung nicht den unliebsamen Eindruck zu erwecken, daß es sich bei den kommenden Polizeitruppen etwa um eine Besatzung handelt.

Saar-Prozess „auf unbestimmte Zeit“ verschoben.

In dem mit großer Spannung erwarteten Prozeß vor dem Obersten Abstimungsgerichtshof gegen die Führer des Saardentschums, Landesleiter Pirro, und die Mitglieder des Landesrates, Gewerkschaftsführer Peter Kiefer, Rechtsanwalt Lebacher, Kommerzienrat Röschling und den Präsidenten der Handelskammer, Schmelzer, ist der bisher auf den 21. Dezember festgesetzte Eröffnungszeitpunkt ohne Angabe näherer Gründe auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Kurze politische Nachrichten.

Ein Hauskonzert, das Reichsminister Dr. Frick und Frau Frick in ihrer Wohnung zugunsten des Winterhilfswerks veranstalteten, hat eine Summe von 1200 Mark erbracht. Der Betrag fließt ohne jeden Abzug der Winterhilfe zu.

Die Kleberkassen bei der Deutschen Reichsbahn haben für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 50 000 Mark gespendet.

Das ungarische Telegraphen-Korrespondenzbüro meldet: Die Ausweisungen von Ungarn aus Süßlawien haben noch nicht aufgehört. Täglich treffen einzelne Familien von ausgewiesenen Ungarn an ungarischen Grenzstellen ein. Am Sonntag kam in Szeged eine größere Gruppe an, die acht ungarische Familien mit insgesamt 31 Personen umfaßt.

Weisst du, was Liebe ist?

Roman von Klothilde v. Stegmann.

Er hatte den Dönitzschen Besitz nur im Winter, gelegentlich einer Abendeinladung, also im Dunkel, kennen gelernt. Nun war er doch betroffen. Das war ja ein Märchenschloß, das da vor seinen Wänden lag. Ganz überant von weißen und roten Kletterrosen, die jetzt im Juni in voller Blüte prangten, lag es da. Der große Vorgarten zeigte den wundervollsten englischen Rasen, auf dem eine mächtige Gruppe von Silbertannen ihre stolzen Äste ausbreitete. Weiter sah man in einen großen Park mit blühenden Büschen und Beeten.

Aber dem hundigen Auge konnte nicht entgehen, daß ein leiser Hauch von Vergehen auf alledem hier lag. Die Sandsteinfassade des großen Gebäudes zeigte hier und da verdächtige Fiecke — Stücke Sandstein waren abgefallen — zwischen den Steinen der breiten Freitreppe wucherte Gras. Der alte Gärtner, in der blauen Schürze, der Kutschner öffnete, sah auch nicht hochherrschalich aus. Kutschners Blick folgend, deutete er auf die Steintreppe und sagte verlegen, halb entschuldigend:

„Man kommt mit der Arbeit nicht mehr durch, wenn man alles allein machen will. Früher, ja, da sah alles anders aus, als unser Herr noch lebte.“

Dabei seufzte er auf.

„Aber ich finde alles wirklich sehr gut imstande!“ hatte Kutschner den Alten getrüffelt. „Sind die Damen zu Hause?“

Der alte Gärtner humpelte respektvoll in ein paar Schritten Entfernung von Kutschner, dessen Karte er gelesen. Der Name schien ihm bekannt zu sein. „Ich bitte Herrn Direktor, hier im Salon einen Augenblick zu warten“, sagte er, eifertig einen Sessel herzurückend. „Ich

glaube, daß die gnädige Frau und das gnädige Fräulein zu Hause sind.“

Damit ging er, die Tür leise hinter sich schließend. Kutschner sah sich um. Ja, diesen großen Salon mit den mäßiggelben Seidentapeten kannte er. Daneben mußte der Speisesaal liegen. Aber er's anders sah dieser prunkvolle Raum jetzt aus als damals bei der großen Festlichkeit, die er noch zu Joachims von Dönitz' Zeiten mitgemacht. Man spürte es, die Zimmer wurden seit langem nicht mehr benutzt. Es war jene kühle und etwas dumpfe Luft selten gelüfteter Räume. Die seidenbespannten Möbel standen so tot an den Wänden — keine Blumenzierde die goldgeränderten Schalen aus edlem Porzellan. Sider, wenn Edelgard in diesen Räumen ein und ausginge, dann würden Vasen und Schalen mit leuchtenden Sommerblüten geschmückt sein.

Sie schien eine große Blumenfreundin zu sein. In ihrem kleinen Bürozimmer, dicht neben dem seinen, standen täglich frische Blumen. Als er einmal eine freundliche Bemerkung darüber gemacht, fand er am nächsten Tage auf seinem Schreibtisch ein paar süßduftende Fliederzweige in einer schlanken Kristallvase.

„Vielleicht von Fräulein von Dönitz!“ sagte der Bürodienner auf Kutschners Frage. „Die hat heute einen großen Strauß mitgebracht.“

Edelgard kam gerade mit der Unterschriftenmappe herein. Sie war blutrot geworden und hatte einen hilfsehenden Blick zu dem alten Bürodienner herübergeworfen. Da hatte Direktor Kutschner erkannt, daß Edelgard die Blumen heimlich hatte hinstellen wollen. Er war taktvoll genug gewesen, nicht zu danken. Er hatte nur während des Diktierens einmal wie zufällig die schlante Kristallvase näher herangezogen und wie zu sich selbst gesagt: „Wie doch so ein Stückchen Frühling ein Zimmer verändern kann!“

Da hatte er einen schnellen und warmen Blick aus Edelgards grauen Augen aufgefangen, einen Blick, der ihm zu sagen schien, wie sich Edelgard freute, einem anderen Menschen eine Freude zu machen.

Seitdem betrachtete er das Mädchen mit ganz anderen Augen.

Es war der stille Wunsch in ihm aufgestiegen, mehr von ihr zu wissen, als er hier im Büro von ihr erfahren konnte — zu fühlen, was hinter dem scheuen, schönen Mädchenantlitz mit den grauen Augen und dem jarten Munde träumte.

Und nun saß er hier und fühlte, wie eine schwere Traurigkeit ihn anwehte. Waren es die schweigenden Bilder hier an den Wänden, die Frauen in den gleichen Roben, die Männer in den strahlenden Uniformen und Hofgewändern vergangener Zeiten? War es ein Ahnen kommenden Unheils?

Er atmete auf, als er einen leichten Schritt draußen hörte. Die Tür öffnete sich — mit einem leisen Rot der Befangenheit trat Edelgard ins Zimmer.

Kutschner, der sonst so Sichere, war vielleicht zum ersten Male seit langem verlegen. Er kannte Edelgard nur in dem grauen Arbeitskittel oder dem einfachen dunklen Bürokleidchen. Jetzt trat ihm eine junge Dame entgegen, deren weißes duftiges Kleid, mit der sanftblauen Schleiße am Kragenausschnitt, den ganzen Menschen auf eine hold erschreckende Art veränderte. So einfach das weiße Sommerkleid auch sein mochte — es hob die süße Schönheit Edelgards auf eine unbeschreibliche Weise.

Von der geöffneten Tür zog durch den Korridor ein Sonnenleuchten in das dunkle Zimmer, verweilte auf dem blonden Haar, das in weichen Wellen das zarte Oval des Gesichts umgab. Wie in einer Gloriole von Sonnengold, stand das ganze junge Geschöpf da. Fremd, und unweidlich lieblich erschien sie dem Manne, der aufgeföhrenen war und mit ungläubigen Augen zu ihr herüberstarrte. — „Koblich — und fern — so fern.“

„Mein gnädiges Fräulein“, endlich fand er, sich zur Wirklichkeit zurück und gewann seine Fassung wieder, „ich habe mir erlaubt — ich wollte eine schon längst notwendige Pflicht nachholen und mich nach dem Befinden Ihrer hochverehrten Frau Mutter erkundigen.“

(Fortsetzung folgt.)

Das erste Musterlager der Reichsautobahnen eingeweiht.

Am Werbellager.

Nachdem sich vor einiger Zeit herausgestellt hatte, daß die Unterbringung der beim Bau der Reichsautobahn beschäftigten Arbeiter verschiedentlich sehr zu wünschen ließ, hat sich auf Veranlassung des Führers die Deutsche Arbeitsfront bereit, im Einvernehmen mit der Generalinspektion des Deutschen Straßenwesens und mit der Direktion Reichsautobahnen eine Reihe von Musterlagern an den Strecken der Reichsautobahnen einzurichten, um der Bauwirtschaft Musterbeispiele an die Hand zu geben. Das Amt „Schönheit der Arbeit“ der DAF hat sich dabei der Mitwirkung des Arbeitsdienstes bedienen können.

In Anwesenheit des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley, des Generalinspektors für das Deutsche Straßenwesen Dr. Lohd und des Generaldirektors der Deutschen Reichsbahngesellschaft Dr. Dormmüller fand die feierliche Einweihung des Reichsautobahnlagers Werbellager bei Eberswalde statt. Es hat fünf mustermäßig eingerichtete Schlaf-, Wasch- und Wirtschaftsbaracken aufzuweisen.

Nach kurzer Ansprache Generaldirektors Dr. Dormmüller betonte der Generalinspektor für das Deutsche Straßenwesen, Dr. Lohd, daß die Errichtung dieses Musterlagers

dem Eingreifen des Führers zu verdanken

ist, ferner der Mitarbeit der Deutschen Arbeitsfront und des freiwilligen Arbeitsdienstes. Dieses Musterlager wird beispielgebend sein für die Arbeiterunterkünfte im ganzen Reich. Dann nahm aus der Mitte der Gesellschaft ein Arbeiter das Wort, um den Dank der Belegschaft zum Ausdruck zu bringen. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley legte an dem Beispiel des Arbeitsdienstes dar, daß es sich bei der Schaffung eines neuen Arbeitsbegriffes weniger um Lohnfragen handeln könne als um die Frage der Ehre. Er schloß mit dem Siegel Heil auf den Führer.

Volkstrauer um die Toten der „Camper Speeldeel“.

Feierliche Überführung der Leichen nach der Heimat.

Von Verden (Aller) aus erfolgte die Überführung der Opfer des schweren Autobusunglücks bei Langwedel nach der Heimat. Die Trauerfeier erfolgte im Lehrerseminar in Verden, wo die 16 Särge aufgebahrt waren. SA hielt die Totenrede. An der Trauerfeier nahmen Vertreter der Behörden, der öffentlichen Körperschaften aus Stade und Verden, ferner die

Abordnungen der Verdener Artillerie in Paradeuniform

teil. Die Stadt Verden spendete jedem Toten einen Kranz, die NS-Kulturgemeinde legte auf jeden Sarg einen Strauß Blumen nieder. Harmoniumspiel leitete die Trauerstunde ein. Ein Flieger kreiste über der Trauerstätte. Choräle klangen auf, von den Türmen aller Kirchen läuteten die Trauerglocken, SA und SS trugen die Särge durch die Spalier der vaterländischen Verbände.

Die Särge, die der Trauerzug passierte, waren mit einer dichten Menschenmenge besetzt.

Vor den Autos mit den Särgen schritten SA, Reichswehr, SA, Freiwillige Feuerwehr, die Freiwillige Sanitätskolonne und Eisenbahner. Hinter den Särgen folgten die Angehörigen der Toten, die Vertreter der Verbände und der politischen Organisationen der NSDAP. schlossen sich in langen Reihen an, ferner Bürger und Bauern unter Führung der Dorfschulzen aus den Dörfern, wo das Unglück geschehen ist. Den Abschluß des Zuges bildete der NSDAP (Stahlhelm) und die SS. Bis an die Stadtgrenze gab die Verstärkung der Bewegung das Ehrengelicht. Das Lied vom guten Kameraden war der letzte Gruß, den die Domstadt Verden den Toten der Stader Speeldeel widmete.

Krupp nicht mehr Leiter der Reichsgruppe Industrie.

Dankschreiben Schacht an den Wirtschaftsführer.

Der mit der Führung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministeriums beauftragte Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat an den aus seinem Amte scheidenden Herrn Krupp von Bohlen und Halbach ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt:

„Nachdem Sie Ihr Amt als Präsident des Reichsverbandes der deutschen Industrie niedergelegt und mich wiederholt und auch jetzt wieder infolge Ihrer beruflichen Überlastung gebeten haben, von Ihrer Berufung als Leiter der Reichsgruppe Industrie abzusehen und Sie von der Leitung der Hauptgruppe I der gewerblichen Wirtschaft zu entbinden, kann ich zu meinem lebhaftesten Bedauern nicht anders, als Ihrem Wunsche entsprechen. Ich erlaube aber diese Gelegenheit, um Ihnen für die dem nationalsozialistischen Staate selbstlos geleistete Arbeit und Müheausgabe aufrichtig zu danken und der Erwartung Ausdruck zu geben, daß ich auch in Zukunft auf Ihre wertvolle Unterstützung rechnen darf.“

In Ergänzung dazu erfahren wir, daß Reichsbankpräsident Dr. Schacht den Leiter der Reichswirtschaftskammer Regierungsrat a. D. Ewald Hecker, Präsident der Industrie- und Handelskammer Hannover, gebeten hat, neben seinem Amt als Leiter der Reichswirtschaftskammer auch die Leitung der Reichsgruppe Industrie zu übernehmen.



Der neue Leiter der Reichsgruppe Industrie. Regierungsrat a. D. Ewald Hecker, Präsident der Industrie- und Handelskammer Hannover.

Rundgebung der Schwerekriegsbeschädigten in Paris.

Zusammenstoß mit der Polizei.

Die französischen Schwerekriegsbeschädigten veranstalteten eine Straßenkundgebung, die mit der Kranzniederlegung am Grabmal des Unbekannten Soldaten begann und vor dem Standbild Clemenceaus endete. Während sich die etwa 1000 Teilnehmer an der Kundgebung auf Krücken oder in ihren Rollstühlen vom Triumphbogen über die Champs Elysées bewegten, kam es verschiedentlich zu Zusammenstößen mit der Polizei. Ein Fahnenträger der Invaliden schlug bei dieser Gelegenheit mit der Fahne auf einen Polizeibeamten ein, der verschiedene Kopfverletzungen erlitt.

Vor dem Standbild Clemenceaus hielt der Präsident der Pariser Ortsgruppe der Vereinigung eine kurze Ansprache, in der er darauf hinwies, daß die von der Regierung vorgeschlagenen Verbesserungen und Invalidenunterstützung nicht genügen, und daß die Schwerekriegsbeschädigten vor allen Dingen jede neue Frist ablehnten.

Reiseplan der „Karlsruhe“ geändert.

Der im Ausland befindliche Kreuzer „Karlsruhe“ hat Anweisung erhalten, die deutsche Wehrmacht bei der Ende Januar 1935 stattfindenden 400-Jahresfeier der Hauptstadt von Peru, Lima, zu vertreten. Aus diesem Grunde ist folgende Änderung seines Reiseplans notwendig: Montevideo (Uruguay) 21. bis 28. Dezember. Puerto Montt (Chile) 6. bis 9. Januar 1935, Valparaiso (Chile) 12. bis 21. Januar, Callao (Peru) 25. Januar bis 6. Februar. Bei dieser Gelegenheit wird der Kreuzer am 27. Januar bei einer großen militärischen Parade in Lima durch eine harte Abordnung vertreten sein und auch an den Feierlichkeiten der übrigen Tage teilnehmen.

Ein „Spender“ nebst Frau in Schuhhaft.

Das „Frankfurter Volksblatt“ hatte am vergangenen Sonnabend berichtet, daß der ehemalige Kreisdirektor Dr. Merz, der jetzt in Frankfurt am Main im Ruhestand lebe und eine monatliche Pension von 710,73 Mark beziehe, der RSB drei Weihnachtsbesuchen zur Verfügung gestellt habe, in denen sich ein Paar bölliger zerrissene Damenschuhe, ein Paar gleichzeitige zerrissene Herrenschuhe, zwei Spenden, von denen das eine total zerfetzt gewesen sei, und ein durchlöcherter alter Hut befanden hätten.

Der Fall hat in der Frankfurter Bevölkerung eine starke Erregung ausgelöst, so daß sich die Polizei jetzt veranlaßt gesehen hat, den ehemaligen Kreisdirektor und seine Frau in Schuhhaft zu nehmen.

Sonderfendungen des Rundfunks.

Zu den Feiertagen.

Am Sinne einer Anregung des Reichsfunktionärs werden sich alle deutschen Sender unter Führung des Reichslandsenders am ersten Weihnachtstage, am 31. Dezember und am Neujahrstage in drei großen Ringfendungen gemeinsam an die Hörer wenden. Am 25. Dezember von 18.00 bis 20.00 Uhr wird eine der populärsten Gestalten des deutschen Rundfunks, der durch die monatlichen Sendungen des Reichslandsenders bekanntgewordene „Abendwunderhäuser Landbote“, eine Reise durch Deutschland machen. In der Silvester-Ringfendung, die in der Zeit von 19.45 bis 23.00 Uhr stattfindet, begleiten die Sender den Hörer mit heiterer, übermütiger Musik und Tanz auf einer frohen Fahrt ins neue Jahr. In der letzten Stunde des Jahres gedenkt aber der Deutsche Rundfunk der Saar: „1935. Noch 13 Tage — die Saar führt heim!“ Am 1. Januar läßt eine große Ringfendung „Das euch gefällt“ in Wort und Ton all die zahlreichen, vielfältigen Wünsche erklingen, die der lange Wunschzettel der deutschen Hörer enthält.

Auffeinerregender Selbstmord eines Wiener Chirurgen.

Die Gründe zur Tat völlig im Dunkeln.

In Wien hat sich einer der prominentesten Vertreter der Wiener Medizinischen Schule, der berühmte Chirurg Professor Dr. Hans Lorenz, das Leben genommen. Die Motive dieser erschütternden Tat, die in Wien ungeheures Aufsehen erregt, sind vollkommen unklar.

Professor Lorenz hatte noch am Abend eine schwere Operation vorzunehmen. Wie immer war der Professor tatkräftig und konzentriert bei der Arbeit und gab kurz und präzise seine Anordnungen. Darauf fuhr der Professor nach Hause und begrüßte aufs herzlichste seine Gattin. Man konnte ihm nichts von dem entsetzlichen Entschluß anmerken. Kurze Zeit darauf sagte Professor Lorenz seiner Gattin, daß er noch zu arbeiten hätte, und begab sich in sein Ordinationszimmer. Als er nach 1 Uhr noch immer nicht zurückgekehrt war, suchte seine Gattin das Ordinationszimmer auf und

fand zu ihrem Entsetzen den Professor als Leiche vor.

Professor Lorenz hatte sich mit einem Handgurt an einem Fensterbalken erhängt. Um das Herumschlagen mit den Händen zu verhindern und um sich die Möglichkeit zu nehmen, im letzten Augenblick die Schlinge zu lösen, hatte sich Professor Lorenz die Hände mit einer dünnen Spagatband geschnitten.

Weisst du, was Liebe ist?
Roman von Klothilde v. Stegmann.

Ebelgard streckte Direktor Kutschner die Hand entgegen. „Wie lebenswürdig von Ihnen, Herr Direktor! Bitte, nehmen Sie Platz, Mutti wird gleich kommen. Sie freut sich herzlich, Sie begrüßen zu können und mit Ihnen ein wenig von früheren Zeiten plaudern zu können. Sie hat so selten Gelegenheit dazu“, schloß sie leise. „Wir leben sehr einsam.“

„Aber Ihr großer Bekanntenkreis, mein gnädiges Fräulein? Ich erinnere mich noch sehr genau und mit Vergnügen der interessanten Menschen, die man bei Ihnen traf.“

Ebelgard sah Direktor Kutschner an, es war ein weher Ausdruck in den schimmernden grauen Augensternen.

„Unsere vielen Bekannten, Herr Direktor, finden den Weg hierher selten. Sie behaupten, es wäre so weit und umständlich, aber in Wahrheit...“

Sie brach ab und sah an Kutschner vorbei. Es zuckte weh um ihren Mund. Er fühlte, was sie sagen wollte und doch in einer tiefen Scham verschwiegen. Das reiche, bettere Haus des Freiherrn von Dönitz hatte eine starke Anziehungskraft besessen. Die vereinsamte, verarmte Frau hatte man wohl vergessen. Er bereute nun doppelt, nicht längst den Weg in die Villa am See gefunden zu haben.

Als Frau von Dönitz dann erschien, war er erschreckt über die Veränderung, die mit ihr vorgegangen. Aus der schönen, lebensprühenden Weltbilde war eine alte, müde Frau geworden, deren blaße zerfurchte Züge von seelischen und körperlichen Leiden sprachen.

Aber Kutschner ließ sich seine Erschütterung nicht anmerken. Er verstand es, die trübe Stimmung zu verschweigen und so angeregt und lebendig zu plaudern, daß

Frau von Dönitz aus ihrer trüben Stimmung herausgerissen wurde.

Es beruhigte sie doch sehr, so sagte sie, den Chef ihrer Edelgard in Herrn Kutschner wiederzufinden. Sie habe solche Sorge gehabt, wohin das Kind hätte kommen können.

„Mutti glaubt immer noch, da draußen in der bösen Welt sind alle Menschen wie Wölfe, die das arme Rotlappchen fressen wollen!“ scherzte Edelgard.

Aber in ihr war Angst. Würde Direktor Kutschner diese weisfremde Angst der Mutter nicht als eine Art Mißtrauen empfinden?

Doch Kutschner sagte beruhigend:

„Ganz so schlimm, gnädigste Frau, wie Sie glauben, geht es nun doch nicht im Beruf zu. Es stehen jetzt so viele junge Damen und junge Frauen im Erwerbsleben, daß sich die Männer schon darauf eingestellt haben, in den Frauen eben die Berufscolleginnen zu sehen. Immerhin gebe ich zu, es gibt auch Ausnahmen, und manche Betriebe, in denen man einer jungen Dame nicht mit der gebührenden Achtung entgegenkommt. Aber was unseren Konzern anlangt, glaube ich, daß derartige Dinge ausgeschlossen sind. Uebrigens ist ja das gnädigste Fräulein durch die Privatsekretärinnenstellung bei mir ziemlich von allem anderen Personal abgetrennt.“

„Und dafür bin ich Ihnen von Herzen dankbar, Herr Direktor!“ fiel Edelgard warm ein. Und wieder traf ihn ein vertrauensvoller Blick, der ihm das Herz warm machte. Edelgard war hier eine so ganz andere als im Büro — sicher, heiter und gewandt. Sollte das Gespräch stocken, weil die Mutter aus einer Erinnerung heraus in ihre melancholische Trauer zurückfiel, dann war es das junge Mädchen, das geschickt über diese Klippe hinweghalf.

Kutschner spürte nicht, wie die Zeit verfloß. Er hätte immer hier sitzen mögen, dem Gepolde der warmen, dunklen Altstimme lauschen, die zärtliche Besorgnis sehen, mit der Edelgard die Mutter umgab, und die vertrauensvolle Art, mit der sie zu ihm selbst sprach. Als eine Uhr in einem der Zimmer nebenan schlug, erschraf er. Eine

Stunde lang hatte sich dieser Besuch ausgedehnt, dreimal so lange, als er geplant und als es schicklich war.

Aber Frau von Dönitz und Edelgard schienen es ernstlich zu bedauern, daß er schon gehen wollte. Und er schied mit dem festen Versprechen, sich bald einmal wieder in Villa Dönitz sehen zu lassen.

Aber dieses Versprechen, das Robert Kutschner nur zu gern erfüllt hätte, wurde durch die Ereignisse unmöglich gemacht. Er wurde plötzlich aus Deutschland abberufen. Der Konzern, der seinen Stammsitz in Amerika hatte, pflegte von Zeit zu Zeit seine leitenden Beamten auszutauschen. Die Direktoren sollten das Geschäft in allen Teilen der Welt kennenlernen. Direktor Kutschner, der schon ein paar Jahre die englische Filiale des Weltkonzerns in London geleitet hatte, sollte in die Fernost nach Neuport kommen. An seine Stelle, so schrieb die Firma, würde ein Deutschamerikaner treten, was im Augenblick in einer anderen Hauptstadt läge.

Als sein Unterdirektor käme ein Herr aus Konstantinopel. Der amerikanische Direktor wäre noch auf einer Inspektionsreise durch die amerikanischen Niederlassungen und würde erst nach der Abreise Kutschners eintreffen können.

Als Kutschner diesen Brief aus Neuport erhielt, wurde ihm wehmütig zu Sinne. Daß doch die meisten Dinge im Leben, auch die, die man einmal erreicht hatte, zur unrichtigen Zeit kommen! Wie hatte er sich noch vor ein paar Monaten gewünscht, einmal wieder halber in die Neue Welt zu kommen mit ihren gigantischen Ausmaßen in allen Dingen, in den Bauten wie im Verkehr, in der Beförderung wie im Geschäftsleben. Immer, wenn die Direktoren von drüben zu Besuch kamen, hatte er neidvoll ihren Schilderungen des Neuporters Wirtschaftslebens gelauscht, das er von früher her kannte. Nun sollte er selbst die Neue Welt jenseits des Atlantics wiedersehen. Und nun dieser Traum wahrlich werden sollte, nun blühte ihm das Herz. Es war nicht der Abschied von Europa — es war der Abschied von Dönitz.

(Fortsetzung folgt.)

Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzern

Von Erhard Kabas.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts schrieb der Märchendichter Hans Christian Andersen die ergreifende Weihnachtsgeschichte vom Mädchen mit den Schwefelhölzern, von dem armen Kinde, das am Weihnachtsabend, notdürftig gekleidet, frierend, durch die verschneiten Straßen der Stadt geht, um seine Schwefelhölzer zu verkaufen, aber keine Käufer findet, weil alle Menschen dabei sind, bei ihren Angehörigen, um Weihnachten zu feiern. Sehnsüchtig blickt das kleine Mädchen, welches keine Weihnachten für sich hat, nach den Fenstern, aus denen der Glanz der Weihnachtskerzen strahlt, und schließlich lauert es sich in eine Ecke, um sich mit brennenden Schwefelhölzern seine Händchen zu wärmen, und im Scheine dieses kleinen Lichtes träumt es von Weihnachten.

Seit der Zeit, da diese Weihnachtsgeschichte geschrieben wurde, erzählen die Mütter ihren Kindern um die Weihnachtszeit vom kleinen Mädchen mit den Schwefelhölzern, und wenn die Kinder groß geworden sind, erinnern sie sich dieser Geschichte und erzählen sie ihren Kindern weiter. Und immer sitzen die Kinder und lauschen der Erzählung mit Tränen in den Augen, aus Mitleid mit dem kleinen, armen, frierenden Mädchen.

Genau so wie heute diese Geschichte jedes Jahr wieder um die Weihnachtszeit erzählt wird, so laufen aber auch heute noch um die Weihnachtszeit kleine, arme, frierende Kinder durch die Straßen der Städte und blicken mit Verlangen nach den hellerleuchteten Fenstern mit den strahlenden Lichterbäumen und hören mit Wehmut die Weihnachtslieder aus Kindermund zu sich herabklingen. Sie können aber nicht teilnehmen an der Weihnachtsfreude der Anderen. Oder sie stehen an den Schaufenstern der Geschäftshäuser, schau'n voll Verlangen nach und brüden ihre Näschchen platt an den Scheiben, um recht genau all die schönen, bunten Sachen zu sehen, die sie aber doch nicht erlangen können.

Die Zeiten aber, da sich niemand um die Not seines Nächsten kümmerte, sind vorbei!

Ihr Erwachsenen sollt in diesem Jahre Euch nicht nur der Geschichte vom kleinen Mädchen mit den Schwefelhölzern erinnern, um sie Euren Kindern zu erzählen, Ihr sollt jetzt, in diesen Tagen, vor allem der kleinen, armen Kinder gedenken und mitteilen, ihnen am heiligen Abend Freude zu bringen.

Welche Mutter könnte es mit ansehen, wenn eines ihrer Kinder bei der Bescherung zum Weihnachtsfeste leer ausgeht —

Genau so wenig dürft Ihr es aber mit ansehen, wenn ein Teil der deutschen Kinder am heiligen Abend nicht mit feiern kann, denn es sind ja alle, ob arm oder reich, Kinder eines Volkes, deutsche Kinder, Eure Kinder!

Für den, der den Sinn des deutschen Weihnachtsfestes versteht, ist es doch leicht, hier mitzubehelfen, und es haben heute schon so viele gelernt, diesen Sinn des deutschen Weihnachtsfestes zu verstehen.

Welcher Mann hätte sich vor ein paar Jahren an seinen Anzug einen Weihnachtsmann, ein Christkind, einen Tannenbaum gekleidet und wäre, so geschmückt, seinen geschäftlichen Obliegenheiten nachgegangen?

Heute ist das schon eine Selbstverständlichkeit! Nun aber ist es nur noch ein kleiner Schritt bis zum Verleihen des letzten und tiefsten Sinnes der deutschen Weihnacht, nämlich verstehen zu lernen, daß die größte Weihnachtsfreude das Bewußtsein ist, anderen eine Freude gemacht zu haben!

Der aber, dem zum Weihnachtsfeste der Gänsebraten schmeckt, ohne daß er anderen diese Freude gemacht hat, ist überhaupt nicht wert, deutsche Weihnachten feiern zu dürfen.

In den nächsten Tagen wird Euch überall, auf den Straßen und in den Geschäften, bei Euren Weihnachtseinkäufen das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzern bittend mahnen, der Kinder Eurer bedürftigen Volksgenossen zu gedenken. Wenn Ihr für Eure Kinder einkauft, dann nehmt für das unbekannt arme Kind irgend eine Kleinigkeit mit! Ein paar

Äpfel, Nüsse, Messerfuchen, etwas Schokolade oder ein kleines Spielzeug!

Für die kleinste Gabe wird das arme Kind dankbar sein. War vor allem Ihr Junge, die Ihr keine Kinder zu beschenken habt, geht einmal in ein Spielwarengeschäft und erlebt dort die Freude, für ein Kind etwas zum Weihnachtsfest ausfinden zu dürfen!

Seht auch Eure Böden nach, ob da nicht aus Eurer Kindheit oder von Euren Kindern noch Spielzeug und Bilderbücher in irgend einer Ecke liegen, die Euch einst so viel Freude machten, und die auch heute wieder manches Kinderherz erfreuen könnten!

Wenn alle mitteilen, wird sich der Glanz der Weihnachtskerzen in diesem Jahre vertausendfachen durch den Widerspruch, den er in leuchtenden Kinderaugen findet.

Denk an das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzern!



Schweres Erdbeben in Anatolien.

Duende von Dörfern zerstört — Viele Tote.

In der Gegend von Tschapadur in Ostanatolien ereignete sich ein schweres Erdbeben. Fünfzig Dörfer wurden zerstört. Die Zahl der Toten wird auf 100 geschätzt. Die Verkehrsverbindungen sind größtenteils unterbrochen.

Die Erdstöße haben sich über Nacht fortgesetzt, so daß viele Dörfer, von einer Panik ergriffen, im Freien übernachteten aus Furcht, unter den einstürzenden Mauern begraben zu werden. Die Zahl derer, die kein Dach mehr über dem Kopf haben, geht in die Tausende. Von der Regierung sind beschleunigte Hilfsmaßnahmen in die Wege geleitet worden.

Neues aus aller Welt.

Büding gratuliert dem Millionär „Graf Zeppelin“. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ konnte auf der Weihnachtsfahrt nach Südamerika das Jubiläum des millionenfachen Jahrestages feiern. Aus diesem Anlaß hat der Reichsminister der Luftfahrt, Hermann Göring, der gesamten Besatzung und allen Mitarbeitern des Luftschiffes Zeppelin seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt. Der Funkpruch wurde von Berlin aus so aufgegeben, daß er das auf der Heimreise nach Deutschland befindliche Luftschiff kurz nach Zurücklegung der ersten Million Kilometer erreichte.

Vorbildliche Opferbereitschaft. Ein Vorbild der Opferbereitschaft gab ein Schüler in Burgdorf (Hannover), der für eine Übertragung an frange Kinder im Krankenhaus in Groß-Burgwedel 5 Mark erbat. Diesen Betrag gab er dem Winterhilfswerk am Tage der nationalen Solidarität. Der mutige Knabe hat durch seine selbstlose Handlungsweise also doppelt gepfiffert.

„Hoch klingt das Lied...“ Ein Fall von vorbildlicher Opferbereitschaft eines armen Volksgenossen wird aus Bayern berichtet. Ein in der Ortschaft Agatharied bei Wiesbad wohnhafter Arbeiter beobachtete einen Knaben, der trotz des kalten Wetters barfuß auf der Straße stand. Auf die Frage des mitleidigen Arbeiters, warum der Kleine keine Schuhe trage, erwiderte der Junge: „Meiß griffen son, da müßens erst gfiicht werden, und soane neuen kon mir b' Muatta nei faun!“. Da nahm der Arbeiter, der selbst lange Zeit arbeitslos war und erst kürzlich wieder Arbeit erhielt, den Knaben auf den Arm, ging mit ihm in ein Geschäft und kaufte ihm dort Schuhe und Strümpfe.

Währiger geht täglich 42 Kilometer. Eine seltene Energie und Leistungsfähigkeit bringt, wie aus Murnau in Bayern berichtet wird, ein dortiger in den 80er Jahren stehender früherer Mathematikprofessor auf. Er legt die Strecke Murnau-Weilheim täglich bei jedem Wetter in beiden Richtungen zu Fuß zurück. Der tägliche Fußmarsch, den der Greis aus Gesundheitsrückichten unternimmt, erstreckt sich über nicht weniger als 42 Kilometer, was einer Monatsleistung von mehr als 1200 Kilometer entspricht.

Der Einbrecher mit dem Butterbrot. Ein ungemein frecher Diebstahl wurde bei dem Bauer Möhle in Reinsberg im Kreise Lübbecke (Westfalen) verübt. Zu später Nachtstunde drang ein Räuber mit vorgehaltener Pistole in das Schlafzimmer ein und feuerte einen Schuß ab. Dann ließ er sich von der Frau ein Butterbrot geben, das er am Bett des Mannes, den er mit dem Revolver in Schach hielt, verzehrte. Nach dem Frühstück ließ der Vursche sich das vorhandene Geld, etwa 55 Mark, ausbändigen und verlangte außerdem noch Kleidungsstücke, die er mit seiner Kleidung umtauschte. Darauf verließ er das Haus als ob nichts geschehen sei.

Messerstecherei zwischen vier Brüdern. — Ein Toter. In Verzig (Saar) kam es zu einer Messerstecherei zwischen vier Brüdern. Einer von ihnen wurde tödlich getroffen und starb am Tatort. Die drei anderen Brüder erhielten teils schwere, teils leichtere Verletzungen. Der Tote wurde vorläufig ins Leichenhaus gebracht, wo eine gerichtliche Leichensöffnung erfolgen wird. Einer der verwundenen Brüder ist ins Gefängnislazarett in Saarbrücken eingeliefert worden.

Die Kindesstrolche im Postpaket. Seit einigen Tagen sind die Grazer und Wiener Polizeibehörden mit der Aufklärung eines grausigen Hundes beschäftigt, der im Grazer Hauptpostamt gemacht wurde. In einem Paket, aus dem ein entsetzlicher Verwesungsgeruch drang, fand man die Leiche eines wenige Tage alten Kindes, das, wie die inzwischen erfolgte Untersuchung ergab, nach der Geburt mit einem Bettlinsen erstickt wurde oder noch in lebendem Zustand in das Paket verpackt worden ist. Die unheimliche Sendung trug eine fingierte Adresse.

Wasser als Festtrank. Bei einem Festmahl, das die englischen Temperenzler in London veranstalteten, machte der Redner des Abends, bevor er einen Trinkspruch auf den König ausbrachte, die Mitteilung, daß er bei dem obersten Kammerherrn angefragt hatte, ob man auf das Wohl des englischen Königs mit Wasser trinken dürfe. Der Privatsekretär des Königs habe ihm darauf mitgeteilt, daß Seine Majestät nichts dagegen einzuwenden habe, wenn auf seine Gesundheit mit Wasser getrunken werde.

Weisst du, was Liebe ist?

Roman von Klothilde v. Stegmann.

Jetzt erst erkannte er in voller Klarheit, was sie ihm bedeutete. Der Gedanke, sie nicht mehr zu sehen, war fast unerträglich. Und doch, er mußte sich an ihn gewöhnen. Es blieb nichts anderes übrig. Mitnehmen konnte er sie nicht. Abgesehen davon, daß Edelgard vermutlich ihre Mutter nicht allein lassen würde: die Herren in der New Yorker Zentrale würden schon Augen machen, wollte er um die Erlaubnis bitten, seine Sekretärin mitbringen zu dürfen.

„Wir haben tüchtige Kräfte genug!“ würde man ihm vermutlich lächelnd antworten und sein Verlangen als das deuten, was es in Wirklichkeit auch war: Der Wunsch, sich nicht von Edelgard von Dönitz trennen zu müssen.

Stundenlang sah Kutschner in dumpfem Brüten vor dem Brief aus New York. Verzweifelt wälzte er Plan auf Plan in seinem Kopfe, aber wie er sich auch mühte, es gab keinen Ausweg: Die Trennung von Edelgard stand wie ein schwarzer Schatten vor ihm. Wie sollte er es ihr sagen, ohne daß sie seine tiefe Bewegung spürte?

Er war ihr bei ein paar Besuchen in der Villa Dönitz viel näher gekommen. Aber nichts in ihrem Wesen zeigte ihm, daß sie in ihm mehr als nur einen Freund des Hauses sah.

Im Büro vollends vermied sie beinahe angstvoll jedes private Gespräch und war nicht anders als die aufmerksamste und ergebenste Sekretärin. Kein noch so neugieriges Auge in dem Betrieb hätte vermuten können, daß Direktor Kutschner im Hause ihrer Mutter verkehrte. Keiner — außer dem Korrespondenten Willy Franke.

Willy Franke war eines Abends, von einem Bootsausflug heimkehrend, durch die Straßen des Villenvororts

gegangen. Da sah er in dem halben Dunkel des weichen Sommerabends plötzlich Edelgard von Dönitz neben dem Direktor Kutschner vor sich hergehen. Er traute erst seinen Augen nicht. Die spröde, hochmütige Edelgard hier im Städtchen mit dem Chef?

Das war ja eine herrliche Entdeckung. Da hätte sie es leicht, anderen jungen Leuten gegenüber unnahbar zu erscheinen. Natürlich, ein Direktor Kutschner mit seinem großen Gehalt war etwas anderes als ein kleiner Korrespondent. Das seine Fräulein von Dönitz war also auch nicht anders als andere Mädels!

Wo Stellung und Geld zu finden waren, schwiegen alle Bedenken. Auch daß Direktor Kutschner gut zwanzig Jahre älter sein mochte, störte offenbar diese scheinbelle junge Dame nicht. Gar zu gern hätte Willy Franke die Unterhaltung der beiden mit angehört. Aber gar zu nahe hinter ihnen herzuschießen, das wagte er doch nicht. Wenn die beiden sich umdrehten und er gesehen würde, das wäre für beide Teile gleich unangenehm gewesen.

So ging er denn vorsichtig auf der anderen Seite, geschützt durch das dicke Dunkel der tiefen Laubbäume. An dem Bahnhof von Wannsee verabschiedete sich Direktor Kutschner mit einem Handkuss von Edelgard von Dönitz. Hier in dem Menschenstrom, der an diesem schönen Sommerabend von allen Seiten her dem Bahnhofseingang zuströmte, konnte Willy Franke es wagen, sich zu nähern. Nicht hinter einem großen breitschultrigen Manne stehend, hörte er, wie Direktor Kutschner sagte:

„Ich komme bald wieder. Wir sehen uns bald.“

Willy Franke lächelte höhnisch. Wie weich und innig die Stimme des „Athen“ dabei klang! Ganz anders, wie wenn er im Büro mit irgendeinem der Angestellten sprach.

Gut verstanden konnten sich alle beide, das hochmütige Fräulein Edelgard und der unnahbare, strenge Chef. Keiner hätte im Büro etwas gemerkt davon, daß die beiden etwas miteinander harrten. Und wäre er nicht durch Zufall dahintergekommen — selbst seine scharfen Augen hätten es nicht bemerken können.

Merger und verfehlte Eitelkeit waren in ihm. Er war an leichte Siege bei diesen Mädchen gewöhnt. Um so mehr hatte es ihn gewundert, daß Edelgard von Dönitz ihn so schroff in seine Schranken zurückgewiesen hatte. Aber er wollte es ihr heimzahlen.

Deffentlich konnte man ja nichts tun. Denn Kutschner war nun einmal der Chef. Aber so im geheimen, im Gespräch mit Kollegen und Kolleginnen ein paar Worte einfließen lassen, die vieles ahnen ließen und nichts deutlich aussprachen, das war immerhin möglich.

Und daran ließ es Willy Franke nicht fehlen. Bald raunte man in den Büros von der Liebchaft Edelgards mit Kutschner. Je nachdem man zu Edelgard stand, nahm man diese Nachricht mit Spott, Schadenfreude oder Unglauben auf.

Die leichtsinnigen jungen Männer genossen die kleine Sensation mit Lächeln und Spott, während die ernsteren unter ihnen meinten, daß die Privatangelegenheiten des Chefs sie ganz und gar nichts angingen. Die jungen Mädchen in dem Betrieb aber, alle die, mit denen Edelgard so harmonisch zusammengearbeitet hatte, waren ehrlich empört.

„Sie sind ein ganz gemeiner Kerl, Herr Franke!“ erklärte die kleine schwarze Renne Lehmann aus dem photographischen Laboratorium empört. „Wer weiß, was Sie gesehen haben. Wenn das nur nicht eine Phantastiegeburt von Ihnen ist. Man weiß ja, wie Fräulein von Dönitz Sie abgefertigt hat. Da wollen Sie ihr gewiß nur etwas Schlechtes nachreden. Die und der Alte zusammen? Ehe ich's nicht mit meinen eigenen Augen gesehen habe, glaube ich es nicht. Und keine von uns glaubt's — nicht wahr?“

Dabei sah sie sich, Zustimmung heischend, im Kreise ihrer Kolleginnen um, und all die Mädels, die Wonden und die Braunen, die Leichtsinnigen und die Ernsten, nickten Renne Lehmann zu.

„Nein, nie und nimmer würde man von Edelgard von Dönitz etwas Schlechtes glauben.“

(Fortsetzung folgt.)

Tariflohn u. Tarifverzicht

Die Deutsche Arbeitsfront, Bezirksrechtsberatungsstelle Sachsen, teilt folgendes mit:

Es besteht Veranlassung, nochmals auf die Notwendigkeit hinzuweisen, daß bei in der liberalistisch-marxistischen Zeit entstandene Tarifverträge-Gebäude wieder aus dem Wirtschaftslernen und aus der Rechtsprechung verschwindet, und daß im Rahmen des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit wirklich wieder von festen Rechtsgrundsätzen gesprochen werden kann.

Immer wieder treten Volksgenossen an uns heran und beklagen sich darüber, daß bestehende Tarifordnungen nicht eingehalten und zu niedriger Löhne und Gehältern gezahlt werden. Dieser Tatsache der Tarifumgebung muß nunmehr ein Ende gemacht werden, denn mit diesem unverantwortlichen Treiben wird weder der Wirtschaft selbst noch dem Arbeitsbeschaffungsprogramm des Führers ein Dienst erwiesen, ganz abgesehen davon, daß auch die Wirtschaftselende darunter leiden muß. Im solchen Tarifunterbrechungen in früherer Zeit ein Mäntelchen umzuhängen, hätte man die neuen Rechtsbegriffe über Tarifverzicht und Tarifverwirkung erfunden, aber eben nur im Arbeitsrecht. Auf anderen Gebieten des Rechts- und Wirtschaftslebens war es keinem Menschen eingefallen, daß ein Anspruch verwirrt sei oder daraus verzichtet worden ist. Der Schuldner aus einer Warenlieferung (z. B. Fleischer, Bäcker, Schneider usw.), der Baummeister, Gastwirt, der Einzelhändler, das Industrie-Unternehmen, der Landwirt, kurz alles, was zu Industrie, Handel, Handwerk und Gewerbe, zur deutschen Volkswirtschaft zählt) wäre übel angekommen, wenn er seinen Lieferanten plötzlich erklärt hätte, er wird nicht bezahlen, weil im Kauf der Zeit „ein stillschweigender Verzicht“ entstanden sei. Der Wohnungsvormieter würde erstaunt sein, wenn ihm der Mieter bei einem gewissen Mietrückstand plötzlich sagen würde, er zahle nichts mehr, weil durch die Länge der Zeit der Mietanspruch „verwirrt“ worden ist. Oder wie würde ein Bankhaus sich einem Schuldner gegenüber verhalten, dem längere Zeit Darlehen und Zinsen gefordert worden sind und der dann einwendet, die Schuld sei erloschen, weil der Gläubiger durch Unterlassung einer Mahnung „zu erkennen gegeben habe“, daß er ausdrücklich bzw. stillschweigend auf die Forderung verzichtet wolle. Auf allen diesen Gebieten kommt jedenfalls niemand auf die ausgefallene Idee, dem anderen seinen rechtmäßigen Anspruch austreten zu wollen; man verliert es jedenfalls gar nicht erst. Aber ausgerechnet im deutschen Arbeitsrecht, wo es sich um schwer erarbeiteten Lohn handelt und wo man weiß, daß die Arbeitskraft des Menschen das wichtigste und wertvollste Volksgut darstellt, versuchen eigennützig denkende Unternehmer und deren Berater, immer wieder den schaffenden Volksgenossen materiell zu benachteiligen, nur um sich selbst Vorteile zu verschaffen.

Es kann heute auch niemand mehr mit den Einwänden kommen, die früher vielleicht sichhaltig gewesen wären, denn mit dem Zeitpunkt, da die Reichsregierung für alle größeren Wirtschaftsbezirke Treuhänder der Arbeit eingesetzt hat, die im Einvernehmen mit Sachverständigenausschüssen von sich aus Tarifordnungen erlassen und durch deren Persönlichkeit und Autorität eine ausreichende Gewähr dafür gegeben ist, daß mit den Tarifordnungen der Wirtschaft nichts Unbilliges zugemutet wird, ist jede Tarifumgebung und der Versuch dazu nichts anderes als Gefehesuntreue und ein Vergehen der Gefolgschaft zum Führer. Wenn ein wirtschaftliches Unternehmen wirklich als leistungsschwach und notleidend angesehen werden kann, hat es jederzeit die Möglichkeit, sich vertrauensvoll an den Treuhänder der Arbeit mit einem begründeten Antrag auf Herabsetzung des Tariflohnes zu wenden und der Treuhänder der Arbeit wird stets die notwendige Einsicht und das erforderliche Verständnis sowohl für die wirtschaftlichen Sorgen des Unternehmers, als auch für die sozialen Bedürfnisse der Gefolgschaftsmitglieder aufbringen. Nur dann, wenn Tarifunterbrechungen ausdrücklich vom Treuhänder der Arbeit genehmigt worden sind, können sie als rechtmäßig angesehen werden. Etwas anderes kommt künftig nicht mehr in Frage, insbesondere auch nicht der Versuch, im Betriebe in freier Vereinbarung (was mehr oder weniger doch unter Anwendung des wirtschaftlichen Druckes geschieht) im Einzelfalle die Tarifordnung zu umgehen.

In diesem Zusammenhang sind die Rechtsberater der Deutschen Arbeitsfront angewiesen worden, von nun an gewissenhaft und konsequent den Fällen nachzugehen, die als Tarifumgehungen gemeldet werden und die Rechtsverfolgung der berechtigten Ansprüche, gegebenenfalls über den Treuhänder der Arbeit, zu betreiben, und zwar von dem Zeitpunkt ab, wo die Tarifunterbrechung eingeleitet hat. Der anspruchsbekleidete Unternehmer, der die Tarifordnung einhält und sogar Leistungszuschläge gewährt, wird Genugtuung darüber empfinden, denn die anderen tarifuntreuen Unternehmer sind für ihn nichts anderes als eine unlautere Konkurrenz, die die Volksgesundheit schädigt.

(Vgl. Amtliche Mitteilung des Treuhänders der Arbeit für Sachsen Nr. 5 vom 7. 8. 1934.)

Sport am Silbernen Sonntag.

Die Vereidigung der Olympianwärter. — Die Vereidigung der Olympianwärter. — Die Vereidigung der Olympianwärter.

Am Mittelpunkt aller sportlichen Geschehens des Silbernen Sonntags, das, wie immer kurz vor Weihnachten, nicht besonders umfangreich war, stand die feierliche Vereidigung der deutschen Olympianwärter durch den Reichsportführer. Vom Deutschen Opernhaus in Berlin-Charlottenburg wurde der feierliche Akt in alle deutschen Klause übertragen, über 4000 deutsche Männer und Frauen stellten durch den Eid ihr Leben unter die olympische Idee.

Am Morgen hatte der Fußball das Wort. In Brandenburg hatte der Spielreife Spitzenreiter Wilmers den größten Vorteil, denn der Stammeister Viktoria 99 verlor gegen den VfB-Lanow einen Punkt. Zusammen mit Hertha-BSC befeht Viktoria nunmehr den zweiten Platz. Hertha selbst fand in Blau-Weiß einen prächtigen Gegner, der nur mit einem wenig Glück 4:3 geschlagen werden konnte. Ein harter Kampf war auch der zwischen Tennis-Vorwärts und Union-Ober-Schöneweide, der von den Vorwärts mit 2:0 gewonnen wurde. Mit dem gleichen Ergebnis schloß der Berliner SV 92 den Spanwarder Sportverein, während die Volkshäuser aus Guben mit einem 3:1-Erfolg beheimkehrten. Die Niederländer werden der Gefahr des Abstiegs wohl kaum entrinnen können. Zwei Fußball-Länderspiele fanden noch auf der Karte. In Tschin schloß Ungarn mit 4:2 die irische Länderei vor 2000 Zuschauern und in Paris siegte Frankreich nur recht knapp mit 3:2 über Südafrikanen.

Am Nachmittage konnten Deutsche Fahrer gute Erfolge erzielen. Stiefens schlug auf der Brüsseler Winterbahn in einem Fliegerrennen Europas die Siegerin, wie Gerabbin, Kröter, Richter und Scherens, die in dieser Reihenfolge nach ihm eintrafen, und in Antwerpen besiegte Rausch-Häring in einem Dreihundertrennen hinter Vonde-Sunds einen guten zweiten Platz. Neue Weltrekorde fuhr der Straßenweltmeister Kær s in Paris, und zwar über einen Kilometer mit fliegendem und fliegendem Start.

In Garmisch-Partenkirchen wurde das Olympia-Eisstadion eröffnet, wobei Riefesee den VC-Malland mit 3:2 im Eishockeystampfi schlug. Im Berliner Sportpalast legten die Membrer-Canadians mit 3:0 über den Berliner Schlittschuh-Club, während in Prag eine Mannschaft der Erford-Universität vom TSC-Prag mit 4:1 abgefertigt wurde. Der Hallen-Tennisturnier zwischen den Ublenborfer Klippers und Rot-Weiß-Berlin in Hamburg endete dann dem überragenden Können unseres Meisters Gramm mit 4:1 für Rot-Weiß.



So sieht der Reichsportanzug aus. Die Frage der einheitlichen Bekleidung der deutschen Olympiapfänger und Olympiapfängerinnen ist jetzt gelöst; für Männer wie für Frauen ist er ganz in Weiß gehalten; der Sweater kann offen und geschlossen getragen werden. Für Männer besteht der Anzug aus einer langen weißen Hose und einem weißen Sweater mit Kragen und langen Ärmeln, für Frauen aus ebenfalls einem Weißweater, einem knielangen Dolmetsch, weißen Schuhen und weißen bis unter das Knie reichenden Sportstrümpfen. Der „Reichsportanzug“ ist das Ergebnis jahrelanger Erfahrungen sportlicher Kreise, er ist praktisch und zugleich schön und warm. Die weiße Kleidung gilt als Festanzug der deutschen Olympiapfänger, und wird bei Aufmärschen, Preisverteilungen usw. getragen. Für Trainingszwecke wird der gleiche Anzug in brauner Wolle getragen.

1. Ziehung 2. Klasse 206. Sächsischer Landeslotterie

1. Ziehung am 17. Dezember 1934.

(Lose Gesamt) Alle Nummern hinter vertikalen keine Gewinnaufzeichnung sein, sind mit 1000 Mark gezogen.

Table with lottery results for the 2nd class of the Saxon State Lottery. It lists various winning numbers and their corresponding prizes.

Bei den Weltweitverrichtungen der Verwirrung im Mittelgericht konnte Weltmeister sich dem Russen Gjurich in nach hartem Kampf seine zweite Niederlage heibringen. Krause, der wieder recht unklar rang, warf den Fischen Kraus, dem es am nächsten Abend gelang, den Dresdener Walfische zu besetzen. Sturm makte eine Niederlage von sich hinnehmen. Am Vortage hatte Sturm überraschenderweise den Polen Satorf auf die Schultern genommen.

Reichsfender Leipzig.

Mittwoch, 19. Dezember. Leipzig: Welle 382,2. — Dresden: Welle 233,5. 6.05: Mitteilungen für den Bauer. * 6.15: Funkgymnastik. * 6.35 aus Danzig: Morgenmusik. — Tageszeiten 7.00: Nachrichten. * 8.00: Funkgymnastik. * 8.20: Sendepause. * 10.00: Wirtschaftsnachrichten, Tagesprogramm, Wetter und Wetterstand. * 10.15 aus Dresden: Schulfunk: Johann Sebastian Bach. * 10.45: Sendepause. * 11.00: Werbenaachrichten mit Schallplattenkonzert. * 11.30: Nachrichten, Zeit und Wetterbericht. * 11.45: Für den Bauer. * 12.00 aus Berlin: Unterhaltungsmusik. * 13.00: Nachrichten und Zeit. * 13.10: Virtuosen (Schallplatten). * 14.00: Nachrichten, Börse und Wetterbericht. * 14.10: Sendepause. * 14.35: Rundfunk. * 14.40: Kleine Weihnachtsmusik. * 15.10: Der Einzige und das Volk. Buchbericht. * 15.30: Wirtschaftsnachrichten. * 15.50: Für die Jugend: Wir besuchen die hohen Zwerge. * 16.45: Kleines Beibehenspiel. Weihnachtsspiel. * 17.35: Ploniere der Technik und Wissenschaft: Oskar Peschel, der Begleiter moderner Geomorphologie. * 17.40: Wirtschaftsnachrichten, Zeit und Wetterbericht. * 17.50: Ein guter Vortag. Kurzgeschichte. * 18.10: Operettenmusik. * 19.35: Kunst und Geschichte: Deutsche Malerei in der Romantik. * 20.00 aus Stuttgart: Nachrichten. * 20.10 Reichsfender aus Stuttgart: Unsere Saar — den Weg frei zur Verklärung. * 20.40 Reichsfender aus Hamburg: Stunde der jungen Nation: Winterfennememorial. * 21.10 auch für Frankfurt: Heiterer Abendkonzert. * 22.10: Nachrichten und Sportfunk. * 22.30 bis 24.00 aus Dresden: Tanzmusik.

Deutschlandfender.

Mittwoch, 19. Dezember. Deutschlandfender: Welle 1570,7. 6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 6.05: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. * 6.15: Funkgymnastik. * 6.30: Tagesprogramm. * 6.35: Guten Morgen, lieber Hörer! — In einer Laufe gegen 7.00: Neueste Nachrichten. * 8.00: Sprechzeit. * 8.45: Lebenshaltung für die Frau. * 9.00: Sendepause. * 9.40: Kinderanzug. * 10.00: Neueste Nachrichten. * 10.15: Deutsche Sprache und Dichtung: Ursprung der Welten und Götter. Hörspiel. * 10.45: Frühlicher Kindergarten. * 11.15: Deutscher Seewetterbericht. * 11.30: Sendepause. * 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Schafstich im Kleindeck. — Anstl: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 11.50: Glückwünsche. * 12.00: Jubel, Trubel und Tanz! * 12.35: Zeitzeichen der Deutschen Seewar. * 13.00: Übertragung Köln: Mittagskonzert. * 13.45: Neueste Nachrichten. * 14.00: Sprechzeit. * 14.55: Programmhinweise, Wetter- und Börsenberichte. * 15.15: Alle schönen Weihnachtslieder. * 15.40: Etwas für die Weihnachtsfeier unserer Pimpfe. * 16.00: Übertragung Köln: Nachmittagskonzert. * 17.30: Marcel Wittrich und Erna Sad (Schallplatten). * 18.00: Funkbericht aus der ergebungsreichen Krippenschau in Aue. * 18.30: 25 Jahre Institut für ärztliche Mission in Tübingen. * 18.40: „Die Winterreise“. Eine Schaubertade. * 19.35: Welche Bücher wünsche ich mir zu Weihnachten? * 19.30: Jüdischen Sprachunterricht für Anfänger. * 20.00: Kernspruch. — Anstl: Wetterbericht für die Landwirtschaft und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. * 20.10: Reichsfender, Übertragung Stuttgart: „Unsere Saar“ — den Weg frei zur Verklärung. * 20.40: Reichsfender, Übertragung Hamburg: Stunde der jungen Nation. Winterfennememorial. * 21.10: Kleines Unterhaltungskonzert. * 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. * 22.30: Die Reichsbahn rüfct zum Weihnachtsverkehr. * 22.45: Deutscher Seewetterbericht. * 23.00 bis 24.00: Nachtprogramm.

Table with lottery results for the 2nd class of the Saxon State Lottery, continuing from the previous table. It lists various winning numbers and their corresponding prizes.

4. Kreisbauernntag in Meißen.

Der 4. Meißner Kreisbauernntag hatte am Sonnabend nachmittags die Bauern und Bäuerinnen des Meißner Kreises außerordentlich zahlreich in die Kreisstadt geführt. Nach dem Eintreffen des Landesbauernführers erlangte wüstlich der Badenweiler Marsch. Dann nahm Kreisbauernführer Dr. Kunze das Wort zur Begrüßung. Der zahlreiche Besuch sollte Ausdruck der Zusammengehörigkeit sein. Zum zweiten Male feiern wir das Weihnachtsfest im nationalsozialistischen Staate, das Fest, an dem jeder zeigen soll, daß er den Gedanken der Volksgemeinschaft begriffen hat. Die Bauernschaft hat gezeigt, mit wenig Ausnahmen, daß sie begriffen hat, um was es geht. Dann nimmt

Landesbauernführer Körner

das Wort. Er beschäftigt sich zunächst mit den Kreisen, die an der Führung der Landwirtschaft dies und jenes auszuführen haben. Ihnen müsse gesagt werden, daß das Bauerntum nichts Besonderes für sich wolle, daß ihm aber die großen Aufgaben, die ihm der Führer übertragen hat, von niemandem abgenommen werden können: für die Ernährung des Volkes aus der eigenen Scholle zu sorgen und der Blutquell der Nation zu sein. Aus diesem Grunde sei das Erbhofgesetz geschaffen worden. Ohne deutsches Bauerntum keine Erhaltung der deutschen Rasse, ohne Erbhofgesetz kein Bauerntum. In diesem Zusammenhänge widmet der Redner ein Wort der Bauernfrau. Für die Bauernfrau aber hat es bisher auch im nationalsozialistischen Staate keine soziale Frage gegeben, keine „Kraut durch Freude“. Neuerliche Feststellungen in mittleren und Kleinstbetrieben haben für sie eine tägliche Arbeitszeit von 15 bis 17 Stunden ergeben, die sich in der Erntezeit oft auf 19 Stunden steigert, mit dem „ruhigen“ Sonntag bei eifriger Arbeit. Wenn die Bauernfrau der Blutquell der Nation bleiben soll, kann sie so nicht weiterarbeiten. Es muß eine Aktion eingeleitet werden, um ihre Arbeit zu erleichtern.

Dann wendet sich der Redner zu anderen wirtschaftlichen Gebieten und mit Einzelragen der in Angriff genommenen Marktregulierung und kommt zunächst zu der „Butterrevolution“, die durch Goebblers Preisverordnung hervorgerufen worden ist. Er legt den Zweck dieser Neuordnung auseinander, die ebenfalls mit der Preisfrage zusammenhänge und darauf hinausziele, die Buttermengen gleicher Qualität in Deutschland zu vergrößern, um dadurch die Butter aus Holland, Dänemark, Island, Lettland usw. auszuschalten. Von der Zentralstelle aus sei allerdings die besondere Sachlage in Sachsen nicht richtig beurteilt worden. Aber es seien sofort Schritte zur Klärung unternommen worden, und diese nicht ohne Erfolg geblieben. Damit hänge zusammen das Problem der Ausgleichsbeträge, mit denen bedacht wird, durch bessere Bezahlung die Produktion der von der Stadt entfernt liegenden Zonen zu erhöhen. Die Milchfabriken bei den Städten sollen verschwinden. Gleichmäßige Ausübung des Bodens, gleichmäßige Leistung ist das Ziel. Dazu ist die Voraussetzung gleichmäßige Preisgestaltung, nicht ein Milchpreis, der zwischen 10 und 24 Pfg. schwankt. Mit der Auszahlung der Ausgleichsbeträge an

die Bauern, deren Bezahlung unter 12 1/2 Pfg. liegt, ist bereits begonnen worden.

Im Zusammenhänge damit führt der Landesbauernführer aus, daß die Futterbasis auf dem deutschen Acker für unsere Viehhaltung noch zu klein ist. Die Futterknappheit habe das Ausland in unerschämten Preisen ausgenützt. Die Handelsverträge versprechen eine alsbaldige Besserung. Die Futterbasis liegt in der eigenen Wirtschaft. Die Verbesserung muß mit aller Schärfe in Angriff genommen werden. Auf dem Gebiete der Schweinewirtschaft sei man bei dem Ziele angelangt, das man vor etwa einem Jahre erstrebt (etwa 13 Mast für den Zentner). Betreffs der Zuchtverbesserung bemerkt der Redner, es ließe sich heute fest, daß gewisse Kontingente etwas verlieren würden, um eine bessere Verwertung der Rückstände zu sichern. Bezüglich der Frühkartoffeln werde bestimmt im nächsten Jahre eine Kontingentierung der Anbauflächen eintreten, um zu verhindern, daß einzelne Spekulanten ihren ganzen Acker mit Frühkartoffeln belegen, wozu der gute Preis dieses Jahres verleiten könnte. Am schwierigsten sei ein Eingriff in die Gemüswirtschaft, doch müßten wir auch hier uns aus der Abhängigkeit des Auslandes befreien. Als ein Schmerzenskind bezeichnet der Redner die Eierwirtschaft. Es sei ein neuer Plan ausgearbeitet worden, der Erleichterungen bringe. Der Sinn der Marktordnung sei, daß der Boden in Deutschland gleichmäßig ausgeteilt wird nach den einzelnen Früchten mit dem Endziel, daß Boden frei wird zur Herstellung lebenswichtiger Rohstoffe, von Flachs, Wolle usw. Dadurch werden Vorkosten frei für lebenswichtige Stoffe, die wir nicht selbst erzeugen können. Die Bauernschaft begrüße die Ernennung des Preiskommissars Dr. Goebbler. Er möge seine Aufmerksamkeit aber auch auf die Bedarfsartikel des Bauern aus Handel und Handwerk richten. Die freie Wirtschaft müsse auch für die Ausgaben der Bauern besorgt werden. Und dann ist die Marktordnung der Vorkäufer für die Erzeugerschicht, zu welcher die Bauernschaft jetzt aufgerufen wird. Wenn der Bauer jetzt den Ertrag seines Bodens — nicht durch übertriebene Intensivierung, Motorisierung und Technisierung — hebt, so wisse er, daß ihm der Verdienst nicht wieder wie in den früheren Jahren durch die Spekulation genommen werden kann. Der Landesbauernführer weist auf die wirtschaftliche und politische Entwicklung Italiens hin, von der einflüchtigen Bedeutungslosigkeit zum ausschlaggebenden Faktor in Europa, vielleicht in der Welt, auch seine Mitwirkung in der Saatfrage erwaand. Dasselbe müßten wir tun, eine gesunde Vorratswirtschaft treiben. Rückschlüsse, wie die Trockenheit dieses Sommers, müsse die Landwirtschaft aus sich parieren. Die langsame, aber sichere Aufwärtsentwicklung sei unverkennbar — Zahlen beweisen. Was erreicht ist, wird bleiben, wird nicht wie früher durch raschwechselnde Regierungen gefährdet. Als Fundament des Staates muß die Landwirtschaft auch imstande sein, Druck auszuhalten. Also nicht kritisieren, sondern dankbar sein für das Beschaffene!

Ein „Sieg Heil“ auf den Führer schließt die in kräftiger Sprache vorgetragene, umfassende, weisungsvolle 1 1/2 stündige Ausführungen.

der geleistete Arbeit des Jagdschützenvereins. Das vorhandene Vermögen soll den bisherigen Mitgliedern, die ihre Pflicht dem Verein gegenüber erfüllt haben, als Beitrag in der Deutschen Jägerkassette zugute kommen.

Kriegsteilnehmer erhalten vor Weihnachten das Ehrenkreuz. Der Reichsminister hat die Verleihungsbehörden für das Ehrenkreuz des Weltkrieges angewiesen, den in weiten Kreisen der Kriegsteilnehmer bestehenden Wunsch, noch vor Weihnachten das Ehrenkreuz zu erhalten, tunlichst zu erfüllen.

Verlängerte Gültigkeit der Rückfahrtscheine im Kraftpostbetrieb zu Weihnachten und Neujahr. Die während der bevorstehenden Weihnachts- und Neujahrzeit gültigen Kraftpost-Rückfahrtscheine gelten vom 21. Dezember 1934 bis zum 3. Januar 1935.

Gegenüberstellung von Preisen verboten! Wie die Industrie- und Handelskammer Dresden mitteilt, liegt Veranlassung vor, erneut darauf hinzuweisen, daß es unzulässig ist, Preisvergleiche durch Gegenüberstellung der früheren und der jetzigen Preise anzustellen, weil hier stets die Gefahr einer Dreführung des Käufers vorliegt. Es besteht die Möglichkeit, Verhöre hiergegen auf Grund des Kartellgesetzes oder des Gesetzes gegen unlauteren Wettbewerb zur Strafverfolgung zu bringen. Dies gilt sowohl für die Preisauszeichnung im Schaufenster wie auch für Ankündigungen durch Anzeigen in der Presse, durch Ausgabe von Handzetteln und für jede sonstige Form. Selbstverständlich kann jeder Kaufmann unmaßberrig, angekauft usw. Ware im Preise herabsetzen, es darf dies aber nicht durch Angabe von Preisvergleichen oder durch Gegenüberstellung alter und neuer Preise geschehen.

Weistropf. Vom Grund- und Hausbesitzerverein. Unter Vorsitz des Vereinsleiters, Bürgermeister Schwabe-Hübner wurden im 4. Vierteljahr 1934 zwei Mitgliederversammlungen abgehalten, die sehr gut besucht waren. Man nahm Kenntnis von der Genehmigung der neuen Vereinsstatuten. Auf Anregung des Vereinsleiters und nach Aussprache beschloß man, die Beschaffung der vom Reichsverband empfohlenen Verbandsnadel allen Mitgliedern zu ermöglichen. Die Rundschreiben des Verbandes betr. Bevorzugung kinderreicher Familien bei Wohnungszuweisungen und die Ausführungen über den „Fall Reichsbankrott Köppen“ fanden großes Verständnis. Das vom Zentralverband herausgegebene Buch über die Einheitsbewertung wird in einem Exemplare für den Verein beschafft werden und steht dann allen Mitgliedern bei Bedarf zur Verfügung. Der Vorsitzende erstattete auch Bericht über eine Sitzung der Rednerbände der Amtshauptmannschaft Dresden, in welcher der Haushaltsplan vorgelesen wurde. Darüber wird in einer späteren Versammlung gesprochen werden. Der Vorschlag des Verbandes, bei Anträgen von Antennen bzw. Rundfunkanlagen durch Mieter mit diesen entsprechende Verträge abzuschließen, wurde in Erinnerung gebracht. Die Jahresbroschüre wird Mitte Januar 1935 abgehalten. Die Frage, ob das seit Bestehen des Vereins übliche Stiftungsfest auch diesmal veranstaltet werden soll, wurde einstimmig mit Ja beantwortet. Die Vorbereitungen dazu wird der Vorstand mit dem zuständigen Ausschuss treffen. Die Versammlungen schlossen regelmäßig mit geistlichem Beisammeln.

Weistropf. Adventsfest. Wie in den Vorjahren hatte der Ew. Frauendienst die Allen des Kirchspiels und seine Mitglieder zu einer Adventsfeier im Gasthof zu Weistropf eingeladen. Mit viel Liebe waren die Tische geschmückt. Ker-

genchein und Tannengrün erzeugten die rechte Adventsstimmung. In reichgeschmückten Tafeln wurden die Allen und die Frauen mit Kaffee und Stollen bewirtet. Das Belger-Trio eröffnete den Abend mit dem Lied: Heilig sei dir jene Stätte. Gemeinlich wurde dann der Choral: „Wie soll ich dich empfangen“ gesungen. Dann ergriff Pfarrer Hartmann das Wort. Ausgehend von der Opfer-Sage, führte er aus: Plänen ist Freude bereiten, Dienen ist tragen helfen, das verlangt die Adventszeit. Der freiwillige Kirchenchor sang dann einige Weihnachtslieder, unter Leitung von Kantor Straßberger. Einem gut vorgetragenen Vortragsabend folgte ein mittelalterliches Adventspiel: Die heiligen Könige. Der Kirchenchor erkante wieder mit einigen Liedern und dann folgte ein lustiges ergebnisreiches Stück „Der verdorbene Weihnachtsstollen“. Beide Stücke wurden von Mitgliedern des Ew. Jugenddienstes ausgezeichnet gespielt. Die Feier wurde umrahmt von herrlichen Liedern des Belger-Trios und gemeinsam gesungenen Liedern. Pfarrer Hartmann dankte am Schluß allen, die sich in den Dienst der Sache gestellt hatten und wünschte allen Teilnehmern ein frohliches Fest und ein segensreiches Neues Jahr. Mit dem Lied: „O du frohliche“ sang die schlichte Feier aus.

Neulichen. Weihnachtsfeier der Deutschen Turnerschaft. Am Sonntag abend veranstaltete der Turnverein im hiesigen Gasthof seine Weihnachtsfeier wie alljährlich in recht frohlicher kameradschaftlicher Stimmung. Nach dem gemeinsamen Gesänge des alten kirchlichen Weihnachtsliedes „Nacht doch die Tür“ und einem Gedicht auf „Weihnacht“ sangen die Kinderturner den Aker „Keine Kiste riecht der Schme!“ Der Vereinsvorsitzende Lehrer Burkhard richtete nunmehr Worte der Begrüßung an die den großen Saal bis auf den letzten Platz füllenden Teilnehmer. Er betonte in seiner Rede den Wert der Turnerschaft im nymmer zu Ende gehenden Vereinsjahre, welches einen bedeutenden Zuwachs an Mitgliedern brachte durch die Einrichtung der Kinderturnstunden. Gegenwärtig nehmen 35 Kinder daran teil und bilden damit außerhalb des Schulunterrichts eine Gemeinschaft zwischen Eltern, Kindern und Lehrern, die am großen Ziele der Deutschen Turnerschaft tatkräftig mitarbeitet, die Jugend zu Staatsbürgern gesund an Geist und Körper zu erziehen. Wie alljährlich fand wiederum eine gemeinsame Kaffeetafel für Turnerinnen und Turner statt, welche in diesem Jahre durch opferfreudige Eltern und Gönner besonders viel bieten konnte, für die Lehrer Burkhard bei dieser Gelegenheit dankt. Weiter wechselten nun Gesang und Spiel, wozu besonders ein Adventspiel der Kinderabteilung gefiel und das Christkind mit seiner Engelschar, den Knecht Ruprecht und seine Zwerge bei der Vorbereitung des Weihnachtsfestes zeigten. Ein Sprecher auf „Weihnacht“ von Ernst von Willenbruch und gemeinsam gesungene Weihnachtslieder ließen bald rechte Feststimmung auskommen und die große öffentliche Gemeinde nahm teil an der nun folgenden Bescherung. Ein Spiel: „Der Weihnachtsmann kommt“ und ein Mandolinetrio — Geschwister Pösch und Straßburger — leiteten dazu über. Der Vorsitzende ehrte 4 Turner und 4 Turnerinnen, welche regelmäßig die Turnstunden und Veranstaltungen besuchten und war: Kurt Deimann, Gg. Pösch, A. Uhlmann, A. Böhmer, Frieda Uhlmann, Hedwig und Martha Böhmer und Wally Veier. Als Vereinsgeschenk erhielt die Kinderabteilung eine eigene Fahne, die besonders ausgezeichneten Turnstunden-

besucher neben anerkennenden Worten eine Buchprämie über das Wesen der Deutschen Turnerschaft. Die Fahne wurde mit einem von Grl. Dorle Pösch gesprochenen Prolog der Kinderabteilung übergeben. Die Kinder erhielten ferner je Buch und Abzeichen, welches viel Freude bereitete, außerdem wurden an fernstehende Verbehrten verteilt, mitzuwirken am großen Werke im Sinne des Führers. Ein altes Scherzspiel aus dem Jahre 1657 von Andreas Grophius von Turneta gespielt sorgte in derdem urdeutschen guten Humor für eine Unterhaltung, welche mit viel Beifall aufgenommen wurde. Zum Schluß dankte der Vorsitzende allen, die mitihalfen am Gelingen der Veranstaltung und widmete werdende Worte an alle Besucher zu weiterer Sympathie.

Seeligstadt. Hohes Alter. Am 15. Dezember beging einer unserer ältesten Einwohner, der Schneidermeister Ernst Müller, seinen 84. Geburtstag. Seit 50 Jahren wohnt er in unserem Orte. Ueber 40 Jahre hatte er das Amt der Staatlichen Schlachtereinnahme inne. Wir wünschen ihm mit seiner ebenfalls im hohen Alter lebenden Gattin einen recht frohen Lebensabend.

Steinbach bei Röhren. Gänse diebstahl. In der vergangenen Nacht wurden einem hiesigen Gutsbesitzer drei lebende Gänse aus dem Stalle gestohlen. Sachdienliche Maßnahmen erblit der Gendarmerieposten Wilsdruff. Bei der Gelegenheit wird um Mitarbeit der Bevölkerung bei der Ermittlung der Diebe gebeten. Das große Winterhilfswerk sorgt umfassend dafür, daß niemand hungert und friert. Wer heute noch Gänse stiehlt, ist ein Volksfeind und verdient nicht die geringste Nachsicht, sondern ganz exemplarische Strafe.

Röhren. Oberammergau. Sonntagabend war Röhrens Gotteshaus bis zum letzten Platz besetzt. Oberammergau lüudet der Welt, vor allem dem deutschen Volke, daß 300 Jahre vergangen sind, seit die Amster zum ersten Mal ihr Passionspiel als Dankopfer für die Erlösung aus schwerer Pestnot aufgeführt haben. Dieses wunderbare Spiel des Bergvolkes wurde am 3. Abend hier in Original-Lichtbildgemälden vorgeführt. Das Passionspiel im Akt, geboten von der Geschichte Jesus vor dem Boden Priester bis zu seiner Grablegung und Auferstehung, erschütterte tief. Dem Spiel gingen herrliche Bilder der deutschen Alpen voraus.

Wetterbericht

Vorberlage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 19. Dezember: Aufstrebende südliche Winde, meist wolfig und erneut milder, streichweise Regen.

Sachsen und Nachbarschaft.

Freiherr von Eberstein.

Der neue Kreishauptmann von Dresden-Baugen

Als Nachfolger des am 30. November in den Ruhestand getretenen Dr. Heerflog ist der SS-Gruppenführer Freiherr von Eberstein zum kommissarischen Kreishauptmann in Dresden-Baugen ernannt worden.

In sächlicher Form fand seine Einweisung durch Innenminister Dr. Frick statt, der in seiner Einweisungsbefehl dem nach Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand getretenen Kreishauptmann Dr. Heerflog herzliche Dankesworte für seine in schwieriger Zeit dem Staat geleisteten Dienste widmete. Der Minister unterstrich mit aller Deutlichkeit die feste Enschlossenheit der Nationalsozialistischen Bewegung, daß sie niemals an Energie und ehernem Willen bis zur Erreichung der Endziele nachlassen werde.

Wenn der Reichskriegsminister auf Vorschlag der Staatsregierung Frhr. von Eberstein mit der kommissarischen Verwaltung der Kreishauptmannschaft Dresden-Baugen betraut hat, so kommt darin einmal der Wille zum Ausdruck, diesen Posten einem im Kampf bewährten Mann anzuvertrauen, der die unbedingte Gewähr für ein unerwünschliches Wirten im Sinne des Führer bietet. Der Minister wies den neuen Kreishauptmann in sein Amt ein mit dem Wunsch, daß in der von ihm geleiteten Behörde der Geist der Treue und des Gehorsams dem Führer gegenüber, der ernsten Pflichterfüllung bis zum letzten Lebenshauch, aber auch der ehten Kameradschaft immer lebendig sein möge.

Kreishauptmann Frhr. von Eberstein dankte für das in ihn gesetzte Vertrauen. Als Soldat habe er zwölf Jahre lang zur Vorbereitung des Dritten Reiches mitgekämpft und werde mit derselben Zähigkeit weiterarbeiten. Allein dem Führer ist es zu danken, daß Volk und Staat wieder eins geworden sind. Freudig beklennen wir Revolutionäre von einst uns heute als Diener des Staates. Der Kreishauptmann versicherte, daß er mit seiner Beamtenschaft im Vertrauen und in nationalsozialistischer Kameradschaft zusammenarbeiten werde. Grundlage für eine Erfolge versprechende Tätigkeit sei die nationalsozialistische Staatsidee.

Meißen. Gedanklein für den Oberauer Tunnel. Nachdem der Oberauer Eisenbahn-Tunnel jetzt vollkommen abgebrochen ist und bereits die neuen Gleise benützt werden, wird auf dem Gelände des ehemaligen Tunnels ein Denkmal errichtet, das die Erinnerung an den ältesten deutschen Eisenbahntunnel wachhalten soll. Das Denkmal wird aus Steinen der alten Tunnelportale gebaut; es ähnelt den Türmen, die einst die Portale zierten. Links und rechts des Eisenbahn-Einmündes, wo sich früher der Tunnel befand, sind an der Pflanzung Linden gepflanzt worden. Die Gesamtkosten des Tunnelabbruchs betragen 1,5 Millionen Mark. Die Kosten des Baues des Tunnels (1837 bis 1839) beliefen sich auf 313 551 Taler, 15 Groschen und 9 Pfennige.

Wilsdruff. Zweite Gerkörnte zu Weihnachten! Ein ungewöhnlicher Anblick am diese Jahreszeit bietet sich gegenwärtig an der Baugener Landstraße in Spittvitz. Dort befinden sich auf einem Feld des Bauers Paul Handrick regelrechte Gerkörnten. Bei der diesjährigen großen Trachtenzeit waren bei der Einernung der Sommergerste viele Körner ausgefallen, hatten sich bei der milden Herbstwitterung entwickelt und Rehren und Körner angefüllt, so daß nunmehr ein zweiter Schnitt und das Auslesen in Puppen erfolgen mußten. Die Rehren und Körner haben sich zwar nicht ganz entwickelt, aber die Länge des Strohes ist dabei doch recht beträchtlich. Da die Puppen nun auch gut ausgetrocknet sind, so kann also im Christmonat des letzten Jahres 1934 die Einbringung dieser zweiten Ernte erfolgen, ein Fall, an den sich die ältesten Leute in der Wilsdruffer Gegend nicht erinnern können. Weizen sind auch die Anwohner der Obstände, Weiden und Weidenränder an sonntigen Stellen so dicht angehäuft, wie sonst im Frühling.

Bauhen. Der erste Betriebsappell. In der Leberwarenfabrik Leuner fand ein Betriebsappell statt; es war dies der erste Betriebsappell in der Stadt und im Kreis Bauhen. Die Belegschaft war auf dem Fabrihof angetreten. Betriebsführer Leuner richtete eine Ansprache an die Betriebsbelegschaft, in der er die Bedeutung des Betriebsappelles darlegte. Am 1. Januar soll an jedem Montag ein Betriebsappell stattfinden. An jedem Montagnachmittag wird eine Sprechstunde abgehalten, in der der Betriebsführer für jedes Gesellschaftsmitglied zu sprechen ist. — Als Vertreter der Deutschen Arbeitsfront sprach stellv. Kreisamtsleiter Baummann und der Kreisleiter der NSDAP, Martin. Mit einem dreifachen Sieg-Gel auf den Führer wurde der Betriebsappell beendet. Während die Belegschaft an die Arbeit ging, besichtigten Kreisleiter Martin und Kreisamtsleiter Baummann den Betrieb, wobei besonders die für die Belegschaft im Bau begriffenen räumlichen Verbesserungen großes Interesse fanden.

Frankenberg. Eintopfmittagstisch für 600 Personen. Auf Anregung des Ortsgruppenleiters der NSDAP, 1. Bürgermeister Weichelt, fand im größten Saal der Stadt ein gemeinsamer Eintopfmittagstisch statt, an dem 300 Männer aus allen Kreisen und mit ihnen 300 Erwerbslose teilnahmen. Für die Erwerbslosen war das Essen frei, die übrigen 300 Personen zahlten je zwei Mark. Als Eintopfgerecht wurden Nudeln mit Rindfleisch gereicht. In bunter Reihe saßen die Erwerbslosen mit ihren Gastgebern zusammen. Die Kapelle des hiesigen Arbeitsdienstes lieferte die Tafelmusik. Oberstudienrat Ressler, Chemnitz, wies darauf hin, daß diese große gemeinsame Mittagstisch als ein Zeichen für die echte Volks- und Schicksalsgemeinschaft zu werten sei, die der Führer für das deutsche Volk erstrebe. Der Leiter der Ortsgruppe des Bundes der Rindererzeuger und ein sudetendeutscher Volksgenosse dankten der Ortsgruppe der NSDAP für diesen herrlichen Beweis echter sozialer Gesinnung.

Chemnitz. Selbstmord an der Hochspannungsleitung. In Darschau nahm sich der dort wohnhafte 24 Jahre alte Heinz Winkler dadurch das Leben, daß er einen Hochspannungsmast erkletterte und die Starkstromleitung mit den Händen berührte. Der junge Mann stürzte ab und war auf der Stelle tot.

Zwidau. Mit dem Krafttrad in den Tod. In der Nacht ereignete sich auf der Vögnitz-Waldenburger Straße bei Wildensfels ein schwerer Krafttradunfall. Als sich der Mitsfahrer eines auf der Fahrt nach Hartenstein befindlichen Krafttrades nach einem nachfolgenden Krafttrad umsehen wollte, verlor der Fahrer in einer Kurve die Gewalt über die Maschine und fuhr gegen einen Baum. Während der Fahrer nur leichte Verletzungen erlitt, brach der Mitsfahrer, der 18 Jahre alte Oskar Ehardt, das Genick und war sofort tot.

Marienberg. Verbindungsstraße zur 100 Dreiecksrennen. Der Bezirksausführer der Amtshauptmannschaft Marienberg stimmte der Herstellung einer Verbindungsstraße von Geringswalde nach der Staatsstraße Wollenstein-Marienberg für das alljährlich stattfindende Dreiecksrennen zu. Es wurde eine Bezirksbeihilfe bereitgestellt.

Bauhen. Gemeindevertretertag. Die Bürgermeister, Stellvertreter und Gemeindeverborenen des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Bauhen versammelten sich zu einem Gemeindevertretertag, an dem auch der Kreisleiter der NSDAP, Karl Martin, teilnahm. Amtshauptmann Dr. Siebert gab einen Rückblick über die Entwicklung der Erwerbslosensituation im Bezirk Bauhen während des letzten halben Jahres. Das Notstandsprogramm des Bezirksverbandes sehe 181 753 Tagewerke Winterarbeit vor, für die das Reich 544 259 Mark Grundförderung bewilligt habe. Die größte Zahl der Tagewerke ist für Feldentlandungen, Steinschlagarbeiten und Schlämmung von Feuerlöschweihen eingesetzt.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Amstliche Berliner Notierungen vom 17. Dezember.

Berliner Börsenbericht. Die bevorstehende Unterbrechung des Börsengeschäfts durch die Weihnachtstagesfeier hatte ein weiteres Sinken der Umsätze zur Folge. Bei kleinstem Geschäft war eine angesprochene Tendenz kaum zu erkennen. Die Veränderungen nach beiden Seiten erreichten in den meisten Fällen kaum ein Ausmaß von 1/2 Prozent. Am Rentenmarkt war die Tendenz nicht uninteressant. Tagesgeld war unverändert 4 bis 4 1/2 Prozent, auch Valuten waren kaum verändert. Im Verlauf freidellen die Kurse ab.

Devisenbörse. Dollar 2,48—2,49; engl. Pfund 12,20—12,22; holl. Gulden 16,14—16,28; Danz. 81,18—81,24; franz. Franc 16,40—16,44; Schweiz. 80,72—80,88; Bela. 58,17—58,29; Italien 21,30—21,34; schwed. Krone 63,40—63,52; dän. 54,90—55,00; norweg. 61,76—61,88; tschech. 10,39—10,41; österr. Schilling 48,25—48,35; poln. Zloty 46,99—47,00; Argentinien 0,62—0,63; Spanien 34,02—34,08.

Berliner Getreidebörse. Zu Beginn der letzten Woche vor den Feiertagen kam der Handel am Getreidebörsemarkt nur langsam in Gang, da man ein verpätetes Aufkommen der verladenen Ware vermeiden will. Das Angebot in Weizen und Roggen war für die Nachfrage der Mühlen ausreichend. Anregungen vom Mehlmarkt lagen nicht vor.

Amstliche Berliner Kartoffelpreisnotierungen. Die amtlichen Berliner Kartoffelpreisnotierungen sind unverändert. Weiße, rote und blaue Speisefertigkeiten 2,40 Mark, gelbe Speisefertigkeiten 2,00 Mark je Zentner ab Hof.

Preisnotierungen für Eier durch das Reichskommissariat für die Fleisch-, Milch- und Viehwirtschaft. Die notierten Preise sind Abgabepreise in Reichsmark an den Großhandel ab Waggon oder Lager Berlin, verzehrt und verzehrent, einseitig unterfrieselbelegte, einseitig Kennzeichnung, Verpackung und Banderollierung, A, Inland Eier. Deutsche Handelsklassen für: I. G 1 (vollständige Eier): Sonderklasse 65 Gramm und darüber 12, Größe A unter 65—60 Gramm 11,50, Größe B unter 60—55 Gramm 11, Größe C unter 55—50 Gramm 10,25, Größe D unter 50—45 Gramm 9,75. II. G 2 (strikte Eier): Sonderklasse 11,50, Größe A 11, Größe B 10,50, Größe C 9,75, Größe D 9. III. Ausfortierte (ablaufende Ware): A.—B. Ausland Eier. Holländer, Dänen und Belgier: Sonderklasse 11,75, Größe A 11,25, Größe B 10,50, Größe C 9,75; Finnländer und Estländer: Sonderklasse 11,50, Größe A 11, Größe B 10,25, Größe C 9,75; Ungarn: Sonderklasse —, Größe A 11, Größe B 10,25, Größe C 9,75; Jugoslawen: Sonderklasse —, Größe A 10,75, Größe B 10,25, Größe C 9,75. — C. Kücheneier. Inland Eier und Ausländer: Sonderklasse 9,75, Größe A 9,25, Größe B 9, Größe C 8,25, Größe D 7,50. — Tendenz: ruhig. Wetter: schön.

Dresdener Börse vom 17. Dezember. Infolge der geringen Umfänglichkeit ergaben sich kaum Veränderungen. Für Renten bestand etwas mehr Beachtung. Reichsbank verloren 2,5 Prozent. Albumin-Gewinnsteine 8,25 A. Thüringer Elektricität 3 Prozent. Rührberger Hercules gewannen 1,5 Prozent. Zwickauer Stadtanleihe 1,25 Prozent höher.

Leipziger Börse vom 17. Dezember. Die Stimmung war heute zum Wochenbeginn recht lustlos. Die Kurse konnten ihren Stand im allgemeinen halten. Köstler Jucker konnten um 2 Prozent ansteigen. Hugo Schneider verloren 1,5 Prozent. Leipziger Feuer, Reihe 3, 20 A. Bayerische Hypotheken 2 Prozent höher. Am festverzinslichen Markt konnten sich die Kurse mehr halten.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 17. Dezember. Auftrieb: Rinder 742, darunter Ochsen 122, Bullen 211, Kühe 219, Färken 90, Kälber 781, Schafe 901, Schweine 2978, zusammen 5402, außerdem direkt: Rinder 21, Kälber 14, Schafe 131, Schweine 145. Preise: Ochsen: a 35—38, b 30—34, c 25—29; Bullen: a 34 bis 37, b 30—33, c 25—29; Kühe: a 32—36, b 28—32, c 18—25, d 14—17; Färken: a 35—38, b 30—34, c 24—27; Kälber: Sonderklasse 65—70; andere Kälber: a 46—48, b 40—45, c 35—39, d 23—34; Schafe: a 1 43—45, b 1 40—42, b 2 40—42, c 33—38, d 27—32, f 26—30, g 20—25; Schweine: a 1 53, a 2 52—53, b 50—52, c 47—50, d 44—47, e 40—43, g 1 50—51, g 2 43—48. Geschäftsgang: Rinder, Schafe und Schweine langsam, Kälber mittel. Ueberstand: Rinder: 124, davon Ochsen 12, Bullen 26, Kühe 70 und Färken 7; Kälber 11, Schafe 220, Schweine 221.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt vom 17. Dezember. Auftrieb: Rinder (Großvieh) 603, darunter Ochsen 93, Bullen 180, Kühe 306, Färken 19, Ferkel 4; Kälber 1024, Schafe 542, Schweine 2854. Marktverlauf: Rinder und Schweine langsam, Kälber mittel, Schafe schlecht. Preise: Rinder: Ochsen: a 35—38, b 31 bis 34, c 26—30; Bullen: a 36—38, b 32—35, c 27—30; Kühe: a 35—37, b 30—34, c 22—27, d 10—18; Färken: a 30—35; Kälber: A. Sonderklasse —, B. andere Kälber: a 42—46, b 36 bis 40, c 30—35; Hammel, Hammel und Schafe: A. Hammer und Hammel: a 35—38, b 30—34, c 25—28; B. Schafe: e 30 bis 33, f 23—28; Schweine: a und b je 60—53, c 48—52, d 46—49, g 1 47—49, g 2 44—48. Ueberstand: Rinder 44, davon Ochsen 15, Kühe 70, Schafe 53, Schweine 93. Nächster Markt am Donnerstag, 27. Dezember 1934.

Dresdener amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 17. Dezember. Weizen 76—77 kg, Mühlenhandelspreis 203,50; Feinweizen B 8 107,50; B 9 109,50; Roggen 71—73 kg Mühlenhandelspreis 165,00; Feinroggen 8 157,50; R 9 159,50; R 11 161,50; Wintergerste vierjährig 186—190; zweijährig 193—203; Sommergerste zu Brauereien 203—210; sonstige 190—203; Futtergerste 59—60 kg 6 7 157,50; G 9 162,50; Hafer 48—49 kg 9 7 152,50; S 11 157,50; Weizenmehl Type 790, Preisgebiete: B 9 27,50; B 8 27,25; B 3 27; Roggenmehl Type 997, Preisgebiete: R 11 22,45; R 9 22,25; R 8 22; Weizenmehl hell 14,00—15; Trodenmehl ab Haber 8,70; Zuckermehl ab Haber 10,90; Kartoffelflocken 18,00—18,50; Weizenmehl zu Futtergerste 18,50; Weizenfuttermehl 16; Weizenvollmehl 14; Weizenvollmehl B 8 11,85; B 9 11,05; Weizenkleie B 8 11,35; B 9 11,45; Roggenkleie B 9 9,55; R 9 9,95; R 11 10,10; Raffee Siebenbürgerer neuer 146—150; deutlicher 162—166.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Hauptredakteur Hermann Käpflig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlaag: Buchdruckerei Arthur Schünke, Wilsdruff. — D. N. XL 34 1935.

Schützenhaus- Lichtspiele

Ab Donnerstag bis mit Sonntag das große **Ton-Lustspiel**

mit **Fritz Kampers - Lien Bayers, Jakob Tiedtke Carsta Lück**

Der Doppelbräutigam

Im reichhaltigen Beiprogramm u. a. „Spanische Symphonie“, Musikfilm, ferner „Ich versichere Sie“, Lustspiel und **Neue Ufa-Tonwoche**

Bestgepflegte Weiß- und Rotweine Etter von 95 Jan
Max Berger vormals Th. Goerne

Arbeitsbeschaffungslotterie
ÜBER 400.000 GEWINNER

50 Gewinner zusammen RM. 50.000
20 Prämien-gewinner zusammen RM. 50.000
20 Haupt-gewinner zusammen RM. 100.000

Reichsmark 1.500.000 Gewinne

Schmücke Dein Heim!
Einrahmen von Bildern und Spiegeln führt billigst aus **Willy Hombsch**

Pietzsch's Präsent-Körbe
schon von 3 Mark an sind mit praktischen Gegenständen gefüllt, geschmackvoll ausgestattet und gelten für jung und alt
als das schönste Weihnachtsgeschenk
Walnüsse, Haselnüsse, Paranüsse, Erdnüsse, Schalmandeln, Haselnusskerne
Alfred Pietzsch, Wilsdruff

Gänse u. Enten auch geteilt
Hasen im Fell sowie geteilt u. gepöckelt
Paul Humpisch

Sächs. Kriegerverein Wilsdruff u. Umg.
Unser lieber Kamerad Martin Vogel ist zur großen Kermesse eingetroffen. Zum Verein gehörte er ab 7. 7. 1898. Die Kameraden stellen mit Fahnen am 20. 12., 13.30 Uhr im „Weißen Adler“, J. B.: Stiebler.

Als Weihnachtsgeschenk
Reisekörbe - Wäschekörbe
Tragkörbe - Holzkörbe
Breuer, Rosenstr.

Ulster - Paletots
Slipons
Trenchcoats
Hosen
Strickjacken
Pullover
NS-Bekleidung empfehl
Martin, Barth
Friedberger Straße

Möbl. Zimmer
ab 1. 1. 35 zu vermieten. Zu erf. in der Geschäftsst. d. Bl.

Christbäume Tannen und Fichten
empfehl billigst Paul Humpisch

Butter- u. Sahnetöpfe
sowie alle übrigen braunen und bunten **Conwaren** empf. preisw.
M. Berger
Friedhofstraße 162II (kein Laden)

Wäscheleinen
eigene Handarbeit
Einkaufs-Reise
sowie versch. Haushaltsgegenstände bereiten als **Weihnachtsgeschenk** große Freude!
Reiche Auswahl finden Sie bei:
Richard Schneider
Seilermeister **Wilsdruff**

Alle Jahre wieder
bringe ich zum Weihnachtsfeste **Geschenkkartons** mit Seifen, Parfüms, Eau de Cologne, 4711, Gegenüber Toilette- u. Manikürearten **Zigarren, Zigaretten** in Geschenkpackungen zu 10, 25 und 50 Stück **Tabake und Bruyerrulmer**
Magnus Weise, Friseur- und Zigarren-Spezial-Geschäft

PELZWAREN

eigener Anfertigung, modernster Ausführung
RUDOLF SPRINGSKLEE
Kürschnermeister — Markt 7 — Fernruf 593
Mitglied der Rabattgruppe, Zugelassene Verkaufsstelle der R. Z. M. Aeltestes Fachgeschäft am Platze — bringt sich bei Einkäufen zum Weihnachtsfest in empfehlende Erinnerung
Hüte, Mützen, Handschuhe, Herrenartikel
Lederbekleidung, Färberei, alle NS-Bekleidung

Für das Weihnachtsfest empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in
Whören - Weinbrand | **Rot-, Weiß- u. Südwine**
Rum - Arrak | **Obst- und Beerenweine**
in bekannter Güte,
Heinitze & Co. Obstwein-Kellerei, Weins-handlung und Sektfabrik
Parkstraße 134 X

Zigarren
in ganz großer Auswahl von nur ersten Firmen
Präsent-Kistchen
von 10, 25 und 50 Stück, Qualität unerreicht
Nürnberger Lebkuchen
Datteln, Feigen
in Geschenkpackungen
Räucher-Aale
u. alle **Fischkonserven**
Rot- u. Weissweine
ganz besonders preiswert
Alfred Pietzsch, Wilsdruff